

---

---



---

GESELLSCHAFT FÜR  
SCHLESWIG-HOLSTEINISCHE  
GESCHICHTE

---

---



---

Mitteilungen 87  
Oktober 2014

---

**Redaktionsschluss für die Mitteilungen 88**

**Freitag, 6. März 2015**

Titelbild:

*Heidnisches Opferfeuer oder Abschied der Walfänger von den nordfriesischen Inseln – mit dem Biikebrennen verbinden sich gleich mehrere Mythen.*

Foto: Nordfriisk Instituut, Bredstedt

# Inhalt

## Aus Geschichte und Kulturgeschichte

- Mythen – Teil und Thema unserer Geschichte  
*Von Werner Junge* 3
- 1863/64 – Harro Harrings letzter Versuch, in Dänemark politisch wirksam zu werden?  
*Von Reiner W. Köhl* 12

## Berichte und Mitteilungen

- Laudatio des Vorsitzenden der Gesellschaft für Schleswig-Holsteinische Geschichte anlässlich der Vergabe des Preises der Gesellschaft für Schleswig-Holsteinische Geschichte 2014 23

## Diskussion

- Entsorgung der Geschichte in Kiel  
*Von Peter Wulf* 28

## Museen, Institutionen, Ausstellungen

- „Kanonendonner hören wir schon“ Nachlässe von Schleswig-Holsteinern aus dem Ersten Weltkrieg. Ausstellung im Landesarchiv Schleswig-Holstein 30

## Hinweise

- Tagesseminar: Perspektiven der Gesellschaft für Schleswig-Holsteinische Geschichte 1. November 2014 32
- Tag der Landesgeschichte 2015 32
- Lagerräumung bei Wachholtz  
*Von Detlev Kraack* 33
- Einladung zu Vorträgen in Kiel 36

Vorträge des Vereins Historische Landeshalle für Schleswig-Holstein für Schleswig-Holstein	37
Vortragsreihe zur Ausstellung im Landesarchiv Schleswig-Holstein	37
Schleswigsche Gespräche – Deutsch-dänische Begegnungen	38
Themen und Tendenzen der Regionalgeschichtsforschung (ttr) Kolloquium Prof. Dr. Oliver Auge	39
Der Wiener Frieden 1864 als deutsches, europäisches und globales Ereignis Internationale Tagung in Friedrichsruh, 16.–17. Oktober 2014	41
Kiel und die Marine: 150 Jahre gemeinsame Geschichte Internationale Tagung in Kiel vom 24. bis 27. März 2015	46
„Kleine Fürsten“ im Alten Reich. Strukturelle Zwänge und soziale Praktiken im Wandel (1300–1800) Tagung in Kiel vom 17. bis 19. April 2015	52
Einladung zur Buchvorstellung am 29. Oktober in Glückstadt	58
<b>Mitteilungen des Vorstandes</b>	
Protokoll der ordentlichen Mitgliederversammlung der Gesellschaft für Schleswig-Holsteinische Geschichte in der Schleswig-Holsteinischen Landesbibliothek in Kiel am 18. Juni 2014	60
Dr. Christian Pletzing folgt Dr. Elke Imberger als Schriftführer	62
Preis der Gesellschaft für Schleswig-Holsteinische Geschichte 2015	64
Vorausschau auf die kulturhistorischen Exkursionen der Gesellschaft für Schleswig-Holsteinische Geschichte	65
Suche – Biete	66
Mitarbeiter des Heftes	67
Bildquellen	67

## Aus Geschichte und Kulturgeschichte

### Mythen – Teil und Thema unserer Geschichte

Die Welt ist eine Scheibe. Das haben Menschen in unserem Kultur- und Geschichtskreis lange gewusst und geglaubt. Erst spät wird klar, wir leben nicht auf einer Scheibe, sondern auf einer Kugel. Und das war beweisbar und die Scheibe damit ein „Mythos“. Das griechische Wort steht schlicht für Erzählung oder Sage. Definiert schon seit der Antike als Geschichte, die den Menschen ihr Welt- und Selbstverständnis erklärt. Mythen sind also nützlich. Und sie sind äußerst haltbar und wirken stark. Dies besonders in historischen Zusammenhängen. Gerade in der und auf die Geschichte Schleswig-Holsteins haben Mythen bis heute einen starken Einfluss. Das reicht von der vor allem unterhaltsamen Geschichte, wie die Hörner an die Helme der Wikinger kamen, bis eben zum „Up ewig ungedeelt“ als historischer Leitsatz und Kriegsanzus im 19. Jahrhundert.

Weil die Historie des Landes reich an Mythen und den ihnen verwandten Legenden ist, hat der wissenschaftliche Beirat der Gesellschaft für Schleswig-Holsteinische Geschichte (GSHG) auf Vorschlag ihres Vorsitzenden Professor Thomas Steensen angeregt, sie zum Thema des ersten „Tages der Landesgeschichte“ zu machen. Die GSHG will ihn voraussichtlich am 13. Juni 2015 im „Hohen Arsenal“ in Rendsburg zusammen mit vielen anderen historisch Tätigen begehen.

Mit dem folgenden Beitrag wollen wir die Debatte um das Thema Mythen in Gang setzen. Wir hoffen auch mit Hinblick auf das Angebot in Rendsburg auf weitere Hinweise und – natürlich – auch auf Widerspruch.

Obwohl alle sicher waren, die Welt ist eine Scheibe, ist nie etwas passiert. Keiner erreichte das Ende der Welt und keiner fiel dort herab, weil das auf einer Kugel nicht möglich ist. So blieb der Mythos ohne Folgen – sieht man vom Schicksal derer ab, die ihn entlarvt haben. Dass Mythen durch physikalische, historische oder sonstige Beweise einfach als solche erkannt werden, ist die Ausnahme. Die Regel ist eher, dass Mythen sich als äußerst lang- und zählebig – fast möchte man jugendsprachlich „unkaputtbar“ sagen – erweisen. Dafür gibt es oft einen einfachen Grund: Der Beweis des Gegenteils ist

nicht mehr möglich: Hat es das trojanische Pferd gegeben oder ist es nur eine Legende oder Mythos? Andere Mythen – einige davon unsere Landesgeschichte betreffend – halten sich überraschend lange, obwohl sie längst und eindeutig als solche erkannt sind und damit Geschichte falsch erzählen.

Historische Mythen haben immer Elemente der Wahrheit und der Lüge, sind Geschichtsschreibung und Prophetie, bringen so Vergangenheit und Zukunft zusammen. Eine der wirksamsten Mythen des 20. Jahrhunderts war die „Dolchstoßlegende“. Sie bringt die Elemente beispielhaft zusammen. Wahrheit ist, das deutsche Kaiserreich hat den Ersten Weltkrieg verloren. Lüge ist, die Männer in den Schützengräben und ihre Strategen in den Stäben seien im Felde unbesiegt und hinterrücks von vaterlandslosen Gesellen (gerne Sozialdemokraten, Novemberrevolutionäre und Juden) „erdolcht“ worden. Spannend an diesem Mythos: er wurde schon gleich bei seinem Aufkommen als „Dolchstoßlegende“ und „-lüge“ bezeichnet und damit eigentlich entlarvt. Trotzdem hat die Legende wie kaum eine andere das 20. Jahrhundert bestimmt und mit in den Zweiten Weltkrieg geführt.

Die „Dolchstoßlegende“ ist eine Blaupause der Nibelungensage. Da mordet ja der „heimtückische Hagen“ den „edlen Siegfried“. Und solche Sagen kannten die Herren in der deutschen Heeresleitung. Sie gelten als die Urheber der Legende. Ziel Paul von Hindenburgs und anderer war sicher auch der Wunsch, vom eigenen Versagen abzulenken. Um die Geschichte besonders glaubwürdig zu machen, kolportierte Hindenburg übrigens, ein englischer General habe es so zuerst beurteilt. Der Mann hat das zwar vehement dementiert, doch der Mythos war in der Welt.

Die „Dolchstoßlegende“ wirkte auch in Schleswig-Holstein. Die junge preußische Provinz begriff sich inzwischen als Teil des mit dem Ersten Weltkrieg untergegangenen deutschen Kaiserreichs. Das war neu und Ergebnis des 19. Jahrhunderts, in dem die Herzogtümer von Teilen des dänischen Gesamtstaates zu einem der deutschen Nation wurden. Dieser Prozess wurde wesentlich durch historische Mythen vorangetrieben. Sie waren die Hefe, das Treibmittel für das im Norden sowohl parallel als auch, der Ausgangslage geschuldet, im Vergleich zum großen Rest Europas sehr speziell verlaufene 19. Jahrhundert.

Mythen helfen den Menschen, die Welt zu verstehen. Der Bedarf nach solchen „Erklärstücken“ ist immer dann besonders groß, wenn die Welt – genauer eigentlich das politische und soziale Umfeld – sich stark verändert. Das hat sie mit Auswirkungen bis auf den heutigen Tag durch die Aufklärung getan. Im 19. Jahrhundert erleben wir deshalb parallel den Einzug der Wissenschaftlichkeit und eine Hochkonjunktur der Mythen. Dafür gibt es Gründe. Mit dem Wechsel vom 18. in das 19. Jahrhundert ändert sich die Welt bei uns in einem atemberaubenden Tempo: Die Aufklärung schafft ein neues Bild des Menschen, sie macht ihn zum Individuum. Der Austausch

von Informationen und Waren beginnt sich zu globalisieren. Bei uns wird die Leibeigenschaft aufgehoben, mit der Verkoppelung wird aus der gemeinsam wirtschaftenden Dorfgemeinschaft ein Nebeneinander konkurrierender Landwirte.

Mit dem 19. Jahrhundert verlieren damit das unmittelbare Umfeld, das Dorf und die Stadt, ihre zentrale Funktion als gesellschaftliche Klammer. Es wird nach einer neuen gesucht. Diesen nun größeren Rahmen soll die Nation bieten. Die muss, anders als die bisherige Herrschaft, definiert werden. Einmal geschieht das über die Gemeinschaft Menschen gleichen Glaubens. Das wären etwa die 1830 gegründeten mehrsprachigen katholischen Niederlande – also Belgien. Als erfolgreicher hat sich die Sprache als Klammer der nun entstehenden Nationen erwiesen.

Anders als die bis dahin vor allem durch die Interessen und den Einfluss von Fürstenthümern gebildeten Staaten, muss sich eine Nation historisch begründen. Es ist deshalb kein Zufall, dass Anfang des 19. Jahrhunderts im späteren Deutschland begonnen wird eine „nationale“ Geschichte zu schreiben. 1819 wird das Projekt „Monumenta Germaniae Historica“ auf den Weg gebracht. Sie sollte nie vollendet werden, bringt jedoch die Geschichte als neue Leitwissenschaft in Schwung. Das auch in Kiel. Mit



*Privileg von Ripen – ein Halbsatz der Handfeste wird zum Mythos*

der neuen – und bis heute gültigen – quellenkritischen Methode werden nun alte Urkunden untersucht. Eine davon ist das „Privileg von Ripen“ vom 5. März 1460. Aus dem Halbsatz „...un dat se bliiwen up ewiglich tosamende ungedeelt“ wird die definitive Begründung erst für ein vereintes und schließlich auch ein von Dänemark unabhängiges Schleswig-Holstein abgeleitet. Von den 1840er Jahren an wird es als „op ewig ungedeelt“ zum politischen Schlagwort mit – wie sich zeigt – schlimmen Folgen.

Das Verkürzen und Aufpolieren von historischen Zitaten ist übrigens typisch für Mythen. „Op ewig ungedeelt“ tauchte 1841 erstmals in einem antidänischen Gedicht des Apenrader Arztes August Wilhelm Neuber auf. Das wir heute meist „up ewig ungedeelt“ sagen, hat vor allem mit dem Titel des Buches von Detlev von Liliencron zu tun, das er zum 50-jährigen Jubiläum des Beginns der Erhebung 1898 vorlegte. Auch hat Winston Churchill am 13. Mai 1940 dem Unterhaus nicht zugerufen das englische Volk müsse sich auf „Blut, Schweiß und Tränen“ einstellen. Er sprach von „Blut, Mühsal, Tränen und Schweiß“, doch „blood, sweat and tears“ war eine griffigere Formel. (Die übrigens nicht Churchill erfunden hat. Es ist im Ursprung ein Zitat von Guisepe Garibaldi von 1849.)

Historische Mythen vereinen immer Wahrheit und Lüge. Wahr ist, der Satz steht im Privileg von Ripen. Frage ist, wussten die Professores Dahmann und Co. es damals nicht besser oder wollten sie es nicht wissen: Dieser Halbsatz sollte im Kern nicht eine staatliche Zusammengehörigkeit festschreiben, sondern vor allem die wirtschaftlichen Interessen des holsteinischen Adels in Schleswig sichern. Punkt eins. Punkt zwei: Christian I. als erster dänischer König aus der Oldenburger Linie wollte 1460 auch Herzog von Schleswig und Graf von Holstein werden. Es ging um eine Übernahme der Regierung. In Ripen und später dann mit der tapferen Verbesserung in Kiel wurde also ausgehandelt, was Historiker eine „Handfeste“ nennen. In einer Handfeste werden aber keine Verträge für die Ewigkeit geschlossen, sondern es wird vertraglich geregelt, was ein Herrscher für seine Regierungszeit zusichert. „Ewiglich“ in einer Handfeste bedeutet also schlicht, bis der Herrscher stirbt. Dafür spricht auch, dass sein Sohn Johann 1490 die Herzogtümer erstmals teilte.

Es ist normal und geradezu Inhalt der Geschichtsschreibung, dass historische Quellen aus ihrer Zeit heraus neu beurteilt und interpretiert werden. Trotzdem: „up ewig ungedeelt“ muss sicher auch aus der Zeit heraus als eine doch bewusste Überinterpretation verstanden werden. Das Schlagwort wurde damit zu einem Mythos. Das ist er bis heute, wird noch allgemein als wahr und wichtig angenommen und steht auch noch in vielen Schulbüchern.

Der Mythos von den „auf ewig“ zusammengehörenden Herzogtümern war angelegt, um erst das Ziel der Einheit und später das des Deutschen zu begründen. Es ist also einer, der die neue und sich entwickelnde



Ordnung – also den Wandel – begründen oder erklären sollte. Damit zeigt er aus damaliger Sicht nach vorne. Solche Mythen entstehen in Umbruchzeiten. In solchen Phasen gibt es jedoch auch stark den Wunsch, das zu erhalten, was gerade dabei ist, verloren zu gehen.

Das Biedermeier und die Romantik sind zwei vor allem deutsche Strömungen. Sie versuchten, den Wandel zu ignorieren oder ihm etwas entgegenzusetzen. Und was nicht schön war, wurde schön gemacht. Bezeichnendes Beispiel dafür ist die Legende vom Biikebrennen in den nordfriesischen Uthlanden als Abschied der Walfänger am Abend vor Petri. Dem Sylter Chronisten Christian Peter Hansen (1803–1879) haben wir diese schöne Legende zu verdanken. Er fand beim Chronisten Henning Rinken einen kleinen Hinweis, vor 1760 hätten sich alljährlich am 22. Februar in Keitum auf Sylt die Seeleute versammelt, um ihre Abfahrt zu den Walfanghäfen zu besprechen. Aus dieser einfachen Tatsache entwickelte C. P. Hansen um 1830 die „alte Tradition“, dass die Walfänger auf den Inseln immer am Abend vor Petri mit einem großen Feuer verabschiedet wurden. Diese Legende hält sich zäh bis auf den heutigen Tag. Sie ist allein deshalb schlecht erfunden, weil die Seefahrt erst aufgenommen werden konnte, wenn die Häfen eisfrei waren. Das war erwiesen und belegt häufig im Februar noch nicht der Fall. C. P. Hansens Erzählkunst ist auch die Deutung zu verdanken, die Biike sei ein Opferfeuer für den germanischen Gott Wodan. Das Biikebrennen ist jedoch schlicht ein Fastnachtsbrauch – und damit christlich.

Das 19. Jahrhundert brachte nicht nur Legenden hervor, um die eigene Geschichte zu schönen. Es schuf auch Mythen in Stein. Der „Historismus“ genannte Baustil brachte eine „schöne alte Welt“ hervor. Ein Beispiel: der „Meldorfer Dom“. Er wurde von 1879 bis 1892 komplett „neugotisch überformt“ – also neu erfunden. Quasi dazu gedichtet wurde im gleichen Stil 1894 der neue Turm für den richtigen Dom in Schleswig. Das Aufpolieren und Germanisieren der Geschichte erlebte im 19. Jahrhundert eine Blüte.

Anders als es Dahlmann, Falck und wohl eine Mehrheit in den Herzogtümern erhofft hatten, endete der Weg durch zwei Kriege nicht mit einem eigenständigen politischen Gebilde „Schleswigholstein“. 1867 wurden Schleswig und Holstein durch einem Bindestrich zu einer preußischen Provinz. Die Provinzialisierung wurde als Niederlage, als Ende der Geschichte Schleswig-Holsteins angesehen, viele resignierten, manche wanderten aus. Das war auch schon nach dem glücklosen Ende der Erhebung 1851 passiert. Auch dazu gibt es Mythen. Die Schleswig-Holsteiner wären zu Hauf in die „neue Welt“ ausgewandert, weil sie nach 1851 dem „Dänenjoch“ und dann nach 1867 dem „Preußenjoch“ entfliehen wollten. Sicher gab es auch die politische Emigration. In der Auswanderungsforschung spielen jedoch wirtschaftliche Gründe und die Probleme durch die während des gesamten 19. Jahrhunderts sprunghaft wachsende Bevölkerung eine wichtigere Rolle.

Dazu kam nach 1867 der schlichte und verständliche Wunsch, der dreijährigen preußischen Wehrpflicht zu entgehen.

Der Schock durch die Provinzialisierung war kurz. Nur vier Jahre später holte das Wiederentstehen des Kaiserreichs 1871 und der folgende gewaltige wirtschaftliche Aufschwung die Menschen im Norden aus dem Tief. Nun war nicht nur alles schneller und größer. Mit dem Einzug der Industriezeit lösten sich auch die regionale Einheit von Produktion und Konsum auf. Die von der Eisenbahn herangeschaffte Dachpappe war preiswerter und praktischer als das Reet, Möbel aus der Fabrik „schicker“ und günstiger als das, was der Tischler nebenan fertigte. Der Preis für den Fortschritt: Stück aus dem Katalog zierte Häuser in Stuttgart und Kiel, die Regionen verloren ihre Gesichter und auch ihre Sprachen.

Und wieder gab es eine Gegenbewegung. In Altona, Kiel, Meldorf und Flensburg entstanden Museen. Sie sollten die Zeugnisse der vorindustriellen Zeit vor allem als Mustersammlungen für das Handwerk in die Zukunft retten. Deshalb entstanden klassisch sammelnde Museen wie Altona, das Thaulow Museum in Kiel oder das Landesmuseum in Meldorf und auch der Flensburger Museumsberg. Dort wurde gesammelt und Gründer Saueremann begann mit seiner Werkkunstschule das klassische Handwerk zu erhalten. Auch Kultur und Sprache werden nach 1871 zunehmend als gefährdet angesehen. Als Reaktion darauf setzte eine Gründungswelle von Heimatvereinen ein.



Als Zeichen der Unzertrennbarkeit und Treue  
sowie zur Verherrlichung des  
Nationalgelanges „Schleswig-Holstein“  
Pflanz  
**Doppel-Eichen,**  
3–4 m hohe schöne, schlanke Stämme.  
**Preis 10 M.**  
Zu beziehen vom Erfinder  
**Albrecht Beck, Gärtner**  
**Westerland auf Sylt.**  
Vielfach prämiert. Hamburg 1897 silb. Medaille.  
Im Bes. hoher u. höchster Anerkennungen, u. a. von  
Ihrer Majestät der Kaiserin,  
Sr. Durchlaucht dem Fürsten Bismarck,  
Herrn Professor Klaus Groth usw.  
Alle von mir bezugenen Doppel-Eichen,  
welche nicht wachsen sollten oder mutwillig  
gestört worden, werden zum Preise von  
5 M. nachgeliefert.  
Modelle der Doppel-Eiche, mit reizendem  
kleinen Gärten umgeben, ein schöner Zimmer-  
schmuck. Preis 10 M. portofrei.

Teures  
Land du.  
**Doppel-**  
**Eiche !!!**  
Up  
ewig  
ungeteilt

*50 Jahre danach Doppeleichen als Verkaufsschlager*

Spätestens mit dem Entstehen des Kaiserreiches ist die Mehrzahl in Schleswig-Holstein stolz darauf, deutsch zu sein. Und auch die Geschichte sollte nun deutsch sein. So erscheint 1872 von dem Kieler Karl Jansen die (über viele Jahrzehnte einzige) Biographie von Uwe Jens Lornsen. Lornsen, ein Kämpfer für Reformen, einer der sich für die gemeinsame Eigenständigkeit der Herzogtümer im dänischen Gesamtstaat stark gemacht hatte, wird nun als Vorkämpfer der deutschen Sache dargestellt. Das war er nur bedingt und auch kein Märtyrer. Dazu wurde er erst im Deutschen Kaiserreich hochstilisiert. Doch hat sich dieser Mythos bis heute erhalten.

Als sich 1898 der Beginn der Erhebung zum 50. Mal jährte, war Schleswig-Holstein schon lange in Preußen und vor allem im Kaiserreich angekommen. Dadurch änderte sich auch der Blick zurück auf die eigene Geschichte. Die ist nun durch und durch deutsch (oder sollte es zumindest sein). So werden die Symbole neu gedeutet. Fast jede der noch 100 Doppeleichen, die heute im Norden stehen, wurde um diese Zeit gepflanzt. Es gab einen regelrechten Boom, Baumschulen boten in Anzeigen Doppeleichen zum Kauf an, überall in der Provinz wurden sie gepflanzt, entstanden Erinnerungsorte des „treudeutschen“ Kampfes, den es so nie gegeben hatte. Mit der Zeile „Teures Land, du Doppeleiche“ aus dem Schleswig-Holstein-Lied von 1844 war 1867 nach der Provinzialisierung vor allem der Verlust der Eigenständigkeit durch das Aufgehen in Preußen verbunden worden. 1898 pflanzten Bürgermeister der preußischen Provinz Doppeleichen im Akkord.

Mythen haben Konjunkturen und Mythen verändern sich oder verschwinden. Geradezu aufregend ist das derzeit bei unseren Nachbarn in Dänemark zu erleben. Dort war der mythische Blick auf die Geschichte weitaus stärker als bei uns. Das liegt auch daran, dass die Dänen keinen historischen Urschock erlebt haben wie die Deutschen mit dem NS-Unrechtssystem und der Katastrophe des Zweiten Weltkrieges. Doch gerade in den vergangenen Jahren bewegt sich viel. Das ist gut nachzuvollziehen am sowohl in der dänischen Mehrheit wie auch in der deutschen Minderheit aktuell erwachten Interesse, sich mit dem so genannten Faarhus-Komplex und der „Retsopgør“ also der Rechtsabrechnung in Dänemark nach dem Zweiten Weltkrieg intensiv auseinanderzusetzen. Zum Retsopgør gab es lange zusammenfassende Bücher nur aus Schleswig-Holstein. Das ändert sich jetzt.

Fast eine Entzauberung zeichnete sich im Vorfeld des 150-jährigen Düppel-Gedenken ab. Es ist noch gar nicht lange her, da war beim Blick über die Grenze fast etwas lustig anzusehen, mit welchem Enthusiasmus unsere dänischen Nachbarn die Niederlage von Düppel feierten. Doch dafür gibt es Gründe: Mit der Niederlage von 1864 ist der dänische Sprach- und Kleinstaat entstanden. Es ist sozusagen die Geburtsstunde des heutigen und nicht nur aus Sicht der Dänen zu recht als gut empfundenen Staates. Und: zu den lange gepflegten Mythen in Dänemark gehörte es, den Zweiten Schleswigschen

Krieg als Überfall, als Aggression durch die Preußen anzusehen. Das ist falsch. Dieser Krieg wurde von Dänemark provoziert. Dass er ganz nebenbei auch den Plänen Bismarcks entgegenkam, ist ebenso wahr. Inzwischen hat sich vor allem zur Vorgeschichte des Deutsch-Dänischen Krieges ein weitaus differenzierteres Bild in der dänischen Öffentlichkeit durchgesetzt. Erheblichen Anteil an der neuen Sicht auf das Geschehen 1864 hat das Buch „Schlachtbank Duppel“ des dänischen Journalisten und Historikers Tom Buk-Swienty.

Während die Katastrophe des Zweiten Weltkrieges dazu geführt hat, dass die deutsche oder nationale Geschichte es sich seitdem geradezu zur Aufgabe gemacht hat, Mythen zu enttarnen und zu widerlegen, ist das in der regionalen Geschichte – also auch in der Schleswig-Holsteins – oft nicht der Fall. Unser Reichtum an historischen Mythen wird auch an einem „Tag der Landesgeschichte“ nicht komplett darzustellen, geschweige denn aufzuarbeiten sein. Zu diskutieren ist aber sicher auch die Frage, sind Mythen immer schlecht oder auch hilfreich?

Zum Teil werden Mythen wie Legenden auch mit guten pädagogischen Absichten in die Welt gesetzt. Wer erinnert sich nicht an den Lehrsatz: „Ein Katalysator ist ein Stoff, der einen Vorgang verlangsamt oder beschleunigt, ohne sich dabei selbst zu verbrauchen.“ Jeder, der sich mit Chemie beschäftigt hat, weiß, es ist das Prinzip, aber technisch nicht wahr. Ist dieser Mythos nicht trotzdem pädagogisch sinnvoll? Wahrscheinlich ja. Technisch-historische Mythen dagegen sind vor allem eines, nämlich problematisch. Bekannt die These, die Preußen hätten 1864 gewonnen, weil sie moderne Zündnadelgewehre hatten. Gegenthese: die waren hoch unzuverlässig, es hat die Artillerie gewonnen. Zusatzaspekt: Vielleicht half auch die Reform der preußischen Unteroffiziersausbildung. Obwohl es bei den technisch-historischen Mythen im Kern oft um Physik geht, haben sie großes Potential, in Glaubenskämpfe auszuarten.

Mythen erklären den Menschen ihr Welt- und Selbstverständnis. Deshalb sind sie im Grunde nicht schlecht. Sie helfen schlicht dabei, dass wir uns in unserer Welt zurechtfinden. Doch sie sind zu prüfen, immer wieder in Frage zu stellen. Es gilt sie dann in den Geschichtsbüchern als Mythen zu kennzeichnen, wenn sie widerlegt oder entlarvt sind. Das dauert erfahrungsgemäß lange. Nachhaltig belegt das die Landesgeschichte. Bis weit nach dem Zweiten Weltkrieg war sie vor allem noch vom Konflikt und den Fragen des 19. Jahrhunderts bestimmt. Verfassungsgeschichte interessierte vor allem. Bestimmt vor allem immer noch von dem Versuch, die These des eigenstaatlichen und dann deutschen Schleswig-Holsteins zu belegen. Das hat sich etwa von den 1980er an durch eine neue Generation von Landeshistorikern geändert. Sie haben neue Fragen gefunden, begreifen die Geschichte Schleswig-Holsteins sowohl dänisch als auch deutsch. Dieser Wandel ist in Forschung und Fachliteratur vollzogen. Eingang in die Schulbücher und ins allgemeine

Geschichtsverständnis hat die neue Sicht bisher nur in Ansätzen gefunden.

Die Arbeit ist also noch nicht getan. Es gilt Mythen zu entlarven, indem neue Fragen an die Geschichte gestellt werden. Beispiel dafür ist das auf Initiative des Regionalhistorischen Lehrstuhls der Christian-Albrechts-Universität zusammen mit dem Historik Samfund for Sønderjylland, der Forschungsstelle der deutschen Volksgruppe sowie des Flensburger Stadtarchivs angeschobene Projekt. Gemeinsam wurde 2012 im Rahmen eines Symposiums der Frage nachgegangen, welchen Einfluss Frauen auf die Geschichte hatten. Erforscht und erzählt entlang von acht exemplarischen Biographien von Margarethe Sambiria in der Mitte des 13. Jahrhunderts bis hin zu Heide Simonis stellte sich heraus, Frauen haben mehr „Geschichte gemacht“, als bisher angenommen wurde.

Neben den großen Mythen gibt es viele kleine, die wir mit uns rumschleppen. Es ist einfach so oder muss so sein, weil es ja so einfach und naheliegend ist. Es sind die Dinge, die wir einfach wissen ohne uns damit beschäftigen zu müssen. Solche – nennen wir sie – Alltagsmythen wirken dann jedoch hinein bis in politische Prozesse. Als etwa über den Aufbau eines Nationalparks Wattenmeer gestritten wurde, ging es immer wieder darum, dass traditionelle Nutzungen erhalten werden sollten. Das Beispiel schlechthin: die Krabbenfischerei. Ist die aber traditionell? Eigentlich nicht, zumindest nicht die mit Kuttern. Die kamen erst im Zuge der Industrialisierung nach 1888 auf. Sehr viel länger dagegen gibt es den Fremdenverkehr. Der allerdings hatte kaum Konfliktpotential mit dem Naturschutz. Mit Kuttern ließ sich da weit besser gegen die Naturschutzpläne argumentieren. Deshalb wurde die Frage, ob das nun eine wirklich traditionelle Nutzung ist, nicht diskutiert. Politisch unbedeutend, jedoch nicht uninteressant ist dagegen die Frage, wann es in Schleswig-Holstein die meisten Pferde gab? Sieht man von der historischen Ausnahmesituation am Ende des Zweiten Weltkrieges ab, war es natürlich nicht im Mittelalter, erstaunlicherweise auch nicht in der Zeit der napoleonischen Kriege, sondern mit dem Beginn des Eisenbahnzeitalters. Und warum? Weil nun die gewaltigen durch die Industrialisierung ausgelösten Warenströme vom Hersteller zum Bahnhof und von dort zum Verbraucher transportiert werden mussten. Das ging nur durch den Einsatz vieler Pferde.

Die Beispiele der Kutterfischerei und die der Pferdestatistik zeigen, es ist auch spannend, sich mit Alltagsmythen zu befassen. Sie erlauben oft, einen neuen und tieferen Blick in unsere Geschichte. Sie und die „großen“ Mythen bieten mehr als genug Stoff für den geplanten ersten „Tag der Landesgeschichte“. Indem er Vertrautes in Frage stellt, Bekanntes hinterfragt, kann er einen Impuls geben, sich mit der Geschichte Schleswig-Holsteins auseinanderzusetzen. Vorstand und Beirat der Gesellschaft für Schleswig-Holsteinische Geschichte (GSHG) freuen sich, auch auf den absehbaren und gewünschten Diskurs.

*Werner Junge*

## 1863/64 – Harro Harrings letzter Versuch, in Dänemark politisch wirksam zu werden?

Ein in einem dänischen Antiquariat gemachter Fund der sehr seltenen, 1863 in Kopenhagen erschienenen Harring-Veröffentlichung Poul Harro-Harring „Biografisk Skitse. Inledning til ‘Mit Levnet’“, hat sich darüber hinaus als ein eigenhändiges Widmungsexemplar des Verfassers entpuppt.

Auf einer Leerseite nach dem Vorsatz findet sich folgender handschriftlicher Eintrag: „Deres Excellenz Herr Geheimeraad Conseiltpræsident Hall, St af D. pp., ærbødigst fra Forfatteren“; d. i. übersetzt: „Seiner Exzellenz Herrn Geheimrat Ratspräsident Hall, St. af D. pp., ehrerbietend(st) vom Verfasser“. Die Abkürzung „St. af D.“ steht für „Storkrosridder af Dannebrog“ (Großkreuzritter des Dannebrog).

Beim Widmungsempfänger handelt es sich um keinen Geringeren als Carl Christian Hall (\*1812 †1888), dem damaligen Ministerpräsidenten und Außenminister Dänemarks (1857 bis 1859, sowie 1860 bis Ende 1863).



*Eigenhändige Widmung von Harring*

Das überrascht. Ist doch bislang der vorletzte Aufenthalt Harrings in Kopenhagen eher immer als ärmlicher, trauriger und bitterer Abschnitt in seinen letzten Lebensjahren beschrieben worden.

Auf eine Verbindung oder einen Kontakt zum angesehenen und einflussreichen Politiker Hall gab es bislang keinen Hinweis.

### Wer war Harro Harring?

Einer der bemerkenswertesten und gleichzeitig merkwürdigsten Persönlichkeiten des 19. Jahrhunderts aus Schleswig-Holstein ist der nordfriesische Revolutionär und Schriftsteller Harro Paul Harring. Er wurde 1798 auf Ibenshof in Wobbenbüll bei Husum geboren. Außer einigen wenigen Kennern des Vormärz ist er dem heutigen Publikum weitgehend unbekannt.

Bereits 1817 verließ er seine Heimat Nordfriesland, um in Kopenhagen, Kiel und schließlich Dresden Kunst zu studieren. Dort kam er mit dem radikalen Flügel der Burschenschaftsbewegung zusammen, was seinen kommenden Lebensweg entscheidend beeinflussen sollte.

Als „revolutionärer Odysseus der Freiheit“ (Walter Grab) war er in den folgenden Jahrzehnten an allen politischen Brennpunkten Europas und Amerikas anzutreffen. Voller Euphorie nahm er als Mitglied einer philhellenischen Legion am Freiheitskampf der Griechen gegen die Türken teil (1821/22). In dem dreibändigen Roman „Die Abenteuer des Rhongar Jarr“ legte er beredt Zeugnis über seine Erlebnisse und Einsichten ab. Auf der Rückreise traf Harring mit dem englischen Philhellenen Lord Byron zusammen.

Nach seiner Tätigkeit als Theaterdichter in München (Begegnung mit Heinrich Heine) und Dramaturg in Wien wurde er als „Demagoge“ ausgewiesen. Sein Versuch, den griechischen Freiheitskämpfer Ypsilantis aus der Festungshaft in Theresienstadt zu befreien, brachte ihn auf die Fahndungsliste der Metternich'schen Geheimpolizei, Bespitzelungen und Verfolgungen folgten.

Untergetaucht als Korvett der russischen Armee in Warschau (1828/30) lernte er die Leiden des polnischen Volkes kennen und solidarisierte sich mit ihm. Sein Bericht im viel beachteten Buch „Memoiren über Polen unter russischer Herrschaft“ (veröffentlicht 1831 und in mehrere Sprachen übersetzt) machte Harring bekannt, brachte ihm jetzt aber auch zusätzliche Verfolgung und Bespitzelung durch den russischen Geheimdienst ein.

Seine Verbindung und Zusammenarbeit mit dem italienischen Freiheitskämpfer Giuseppe Mazzini führte zu einer lebenslangen Verbindung und Freundschaft.

Der Kampf für Republikanismus, Freiheit und Demokratie trieb Harring um die halbe Welt, stets von vermeintlichen oder tatsächlichen Verfolgungen begleitet. Straßburg, Hambacher Fest, Schweiz, Savoyer Zug, Frankreich, London, Belgien, längere Exilaufenthalte auf Jersey, Rio de Janeiro (Verbindung mit Garibaldi) und schließlich fünf Jahre in New York charakterisieren sein unstetes, rastloses Leben.

Die Revolution von 1848 weckte in Harring die Hoffnung, dass jetzt auch in seiner Heimat die Zeit reif wäre, die Welt vom „Fürstenjoch“ zu befreien. Nach 27-jähriger Abwesenheit kehrt er im Juli 1848 nach Schleswig-Holstein zurück. Seinerzeit war er wohl einer der bekanntesten politischen Persönlichkeiten des Landes, gleichwohl scheiterte er auch hier daran, seine Landsleute für seine Ideale zu gewinnen.



*Der alte Harring ca. um 1863–70*

Harrings Problem war das vieler politischer Visionäre, nämlich die allzu starke Fixierung auf ihre Idee, ohne die Fähigkeit, den tagespolitischen Zeitgeist zu nutzen, um die Massen hinter sich zu scharen. Er war ein Individualist mit egomanischen Zügen. Nicht nur seine kompromisslose Haltung gegenüber den „käuflichen Advakaten“ (Beseler, etc.) und deren „meerumschlungenen Borniertheiten und Eseleien“, die zum „Verkauf“ des Landes an Preußen führen würden, sondern auch auf der anderen Seite seine Charakterisierung des Kommunismus als antidemokratisch, kostete ihm Anhängerschaft.

Er schreibt am 21.7.1849 in der Zeitung „Das Volk“: „Die Communisten waren von jeher die schroffsten Gegner der Demokraten oder Republikaner – gerade in ähnlicher Stellung wie die Kirchen=Sekten die schroffen Gegner der reinen Religion, der Lehre Jesu sind. Es war vorauszusehen, daß die Communisten der Sache aller Völker den größten Nachteil bereiten würden – und eines der größten Uebel ist sehr natürlich die Verwechslung des Communismus mit der Demokratie.“

Harring sah seine demokratischen Vorbilder in den Vereinigten Staaten von Amerika und der Schweiz.

„Die Demokratie als Princip erhob die Vereinigten Staaten Nordamerika's seit achtzig Jahren zu einer der mächtigsten Nationen der Welt. Die Demokratie, welche in ihrer Urbedeutung nichts anderes ist, als „die reinste Form der Republik“ – bewähret in Südamerika und in der Schweiz ihre stolze Macht nach Außen gegen jeglichen Angriff mit gleicher Kraft, wie die historische Würde der Nordfriesen nur im demokratischen Princip begründet lag, deren Wahlspruch: „Lieber Todt als Slave“ im Voraus darthut, daß unsere Väter ihre Stellung als Volk richtig aufgefaßt hatten.“

Harring beschäftigte sich drei Jahre später noch einmal ausführlich mit dem Kommunismus. In seinem „Historisches Fragment über die Entstehung der Arbeitervereine und ihren Verfall in kommunistische Spekulation“ gab er ihm eine wesentliche Mitschuld am Scheitern der 48er-Revolution. Marx und Engels, die zu der Zeit im englischen Exil lebten, übergossen in ihrem Essay „Die großen Männer des Exils“ Harring daraufhin mit Hohn und Spott („deklamatorischer Schwätzer“, „politischer Narr“, „sentimentaler Phrasendrescher“, „Prahlhans“ usw.).

Unter anderem in seiner Schrift „Die soziale Republik“ (Das Volk, Okt./Nov. 1849, mehrere Fortsetzungen) legte Harring Zeugnis über sein demokratisch-republikanisches Verständnis ab. Wenn er auch nicht die Interessengegensätze des Bürgertums zur arbeitenden Bevölkerung erkannte, wie Walter Grab in seiner Schrift „Harro Harring und Georg Büchners Revolutionsaufrufe“ darlegt, so zeigt gerade diese Arbeit, was Harrings heutige Bedeutung ausmacht: Seinen Kampf für eine Staatsform und -auf-fassung, wie sie erst 100 Jahre später – nach der Hitler-Barbarei und zwei



schrecklichen Kriegen – in den Jahrzehnten nach 1949 auch in Deutschland nach und nach Wirklichkeit werden sollte. Seine Ideen und Vorschläge zur sozialen Gerechtigkeit, Bildung, demokratischen Repräsentation, zu Frauenrechten und Gleichheit sowie zum friedlichen Zusammenleben der europäischen Völker unterscheiden sich nicht sehr von unserem heutigen Grundverständnis.

Nach seinem Scheitern in Schleswig-Holstein und danach in Christiania (Oslo) strandete er Mitte 1850 wieder in London, damals das Zentrum für viele tausend Flüchtlinge aus vielen Ländern, fast alle gescheiterte Freiheitskämpfer. Harrings wirtschaftliche Not wuchs.

Seine Versuche, eine bürgerliche Existenz aufzubauen, scheiterten, in New York oder auch später in Rio de Janeiro. Gezeichnet von seinem mittlerweile Jahrzehnte währenden, unablässigen Kampf für die Freiheit kam er 1855 wieder nach London, wo er von seiner Nichte Therese und Mazzini unterstützt wurde. Einmal noch, 1858/59, sollte er einige Aufmerksamkeit erregen. In der von Mazzini herausgegebenen Zeitung „Pensiero ed Azione“ lieferte er sich eine Auseinandersetzung mit Karl Blind zur Schleswig-Holstein-Frage. Blind trat für die Lösung der Herzogtümer von Dänemark ein, um sie Deutschland einzuverleiben, während Harring die Grenze zwischen Skandinavien und Deutschland an der Eider sah. Er propagierte, wie schon 1848/49, einen pan-skandinavischen Republikanismus – „... vom Nordkap bis zum Eiderstrand ...“.

1863 hatte sich die geistige und materielle Situation Harrings derart verschlechtert, dass sich Mazzini veranlasst sah, einen Appell an seine wenigen verbliebenen Freunde in Dänemark zu richten.

### **Widmungsempfänger C. C. Hall, ein eiderdänischer Politiker**

Carl Christian Hall wurde am 25. Feb. 1812 in Christianshavn geboren und studierte von 1829 bis 1833 Rechtswissenschaften. Er heiratete 1837 die mit reicher Mitgift bedachte, selbstbewusst unangepasste Augusta Marie, eine Tochter des Philologen Peter Ulof Brøndsted. Nach mehrjährigen Auslandsreisen wurde er Inspekteur der Armee und begann darüber hinaus 1847 eine wissenschaftliche Laufbahn als Dozent der Rechte an der Kopenhagener Universität.

Konservativ ausgerichtet, beteiligte er sich nicht an der Volksbewegung 1848. Er verfolgte neue, eigene Wege und wurde noch im Revolutionsjahr als Abgeordneter des 1. Kopenhagener Bezirks in die Ständeversammlung (Rigsforsamling) entsandt und trat aus ihr in den Reichstag (Rigsdag) über. Er sollte diesen Wahlkreis, ununterbrochen bis 1881, noch siebenmal als Abgeordneter vertreten.

Hall war ein äußerst begabter Debattenredner und wurde schnell zu einem führenden Mitglied der nationalliberalen (eiderdänischen) Partei. Seine politische Karriere verlief steil und unaufhaltsam.

1852 wurde er Generalinspekteur der Armee, 1855 Minister (Kirchen- und Schulwesen), 1856 wählte ihn das Folketing zum Reichsrat und wenig später bekam er die Zuständigkeit der Kultusangelegenheiten für Schleswig übertragen. Im Mai 1857 wurde er schließlich Rats- bzw. Ministerpräsident (Conseilpräsident) und als er dazu auch noch in Personalunion das Außenministerium übernahm, war er auf dem Zenit seiner Karriere.

Halls politisches Ziel war die Formung eines neuen Gesamtstaats, d.h. die Trennung der Herzogtümer Schleswig und Holstein und die Einverleibung Schlesiwiigs in den dänischen Gesamtstaat (dänisch: konstitutionelle Helstat), mit einer neuen Verfassung. Zwischen 1856 und 1863 führte er einen verbissenen diplomatischen „Siebenjährigen Krieg“ mit allen Mächten, die bei dieser Frage mitredeten und zu entscheiden hatten, was ihn zu einem versierten Staatsmann reifen ließ. Hall vertraute voll auf die Zusagen der territorialen Integrität Dänemarks, wie sie mit den Großmächten im Vertrag von London 1852 vereinbart worden war. Er glaubte fest an den Beistand Englands.

Gegenüber den heftigen Protesten des Deutschen Bundes verteidigte er seine Politik mit viel Engagement und Geschick sowie zahlreichen diplomatischen Noten. Er war aber auch realistisch genug, die Lage richtig einzuschätzen: ein dänischer Gesamtstaat würde unweigerlich Krieg bedeuten. Die Schleswig-Holstein-Frage war längst ein Statussymbol im dortigen Nationalitätenstreit geworden, genauso wie für die rivalisierenden Großmächte. Aus heutiger Sicht wohl eher, um Dänemarks Verhandlungsposition zu verbessern bzw. überhaupt einen Verhandlungsgegenstand in die Waagschale werfen zu können, trieb Hall die Gesamtstaatsverfassung voran, die am 13. Nov. 1863 verabschiedet werden sollte.

In dieser aufgeladenen, stürmischen Zeit der zunächst noch diplomatischen deutsch-dänischen Auseinandersetzungen traf Harro Harring im September 1863 nach Jahren der Abwesenheit in Kopenhagen ein.

### **Harring bemüht sich um Einfluss**

Außer einem kurzen eintägigen Aufenthalt mit sofortiger Ausweisung im Jahre 1854 hatte Harring seit seiner Studentenzeit, d.h. seit 1821, Kopenhagen nicht mehr betreten.

Freund und Gönner Guiseppe Mazzini hatte zuvor mittels eines aufwühlenden Briefes die nur noch wenigen dänischen Freunde Harrings – Lorentzen und Frederiksen – inständig zu helfen gebeten, für den „alt und im Elend“ seienden Mann einen Platz in seiner Heimat zu finden. So geschah es.



Titel der „Indledning ...“

Unbehelligt und zutiefst gerührt traf Harring im September 1863, ausgestattet mit der dänischen Staatsbürgerschaft, in Kopenhagen ein, wo er von Frederiksen und dem Bildhauer Hermann Bissen empfangen wurde. Bissen nahm den zu Tränen gerührten Harring in die Arme.

Harring mietete sich ein kleines, sehr bescheidenes Zimmer und machte sich sofort an die Arbeit, in dänischer Sprache seine „Indledning til „Mit Levet““ zu schreiben. Diese Einleitung zu einer schon lange geplanten größeren Autobiografie stellte er am 18.10.1863 fertig (Datum am Ende des Textes).

Vermutlich wollte Harring diese Arbeit als „Türöffner“ für hochrangige Kontakte in Kopenhagen nutzen, um deren Vermittlung er seinen Freund Bissen in mehreren Briefen

gebeten hatte. Entsprechend eilig musste er es mit dem Druck des kleinen Buches gehabt haben.

Die Originalausgabe ist in der Harring Bibliographie von Thode so beschrieben:

Sie besteht aus einer braunen Originalbroschur, deren äußeres Umschlagblatt in gleicher Weise wie der Titel bedruckt ist. Es folgen vier nicht bedruckte Leerseiten und der Vortitel am Anfang sowie jeweils eine unbedruckte Leerseite und eine Seite mit Korrekturen (dänisch: Rettelsen) am Ende.

Beim vorliegenden Widmungsexemplar fehlt die Broschur, was allerdings bei einem gebundenen Buch recht normal ist. Das zusätzliche Fehlen der ersten beiden Leerseiten, des Vortitels und der Korrekturseite aber deutet darauf hin, dass ein ungeduldiger Harring für dieses Exemplar oder ggf. auch für weitere zu bindende Exemplare, noch nicht ganz fertig, die Andrucke dem Drucker bereits förmlich aus den Händen gerissen haben könnte.

Schnell ließ er ein oder vermutlich gleich mehrere Exemplare recht aufwändig von einem Buchbinder binden und fertigstellen.

Unser Exemplar hat einen schönen, mit marmoriertem Papier bezogenen Einband und ein auf den Deckel montiertes Schild aus braunem Leder mit Schmuckrand und Goldtitel

Es ist durchaus als repräsentativ zu bezeichnen und hätte auf jeden Fall den von Harring vorgesehenen Zweck gut erfüllt.

Carl Christian Halls ungebrochene, beharrliche Zuversicht auf fremde Hilfe und schließlich die Verabschiedung der Gesamtstaatsverfassung führten zum verschärften Konflikt mit den deutschen Großmächten Preußen und Österreich.

Mit der Thronbesteigung des neuen Königs, Christian IX., drohte die politische Situation nicht nur außenpolitisch aus dem Ruder zu laufen. Eine Verhandlungsbereitschaft der gerade verabschiedeten neuen Verfassung war innenpolitisch nun nicht mehr durchsetzbar. Hall reichte

am 24. Dez. 1863, drei Monate nach Harrings Ankunft in Kopenhagen, seinen Rücktritt als Ministerpräsident ein.

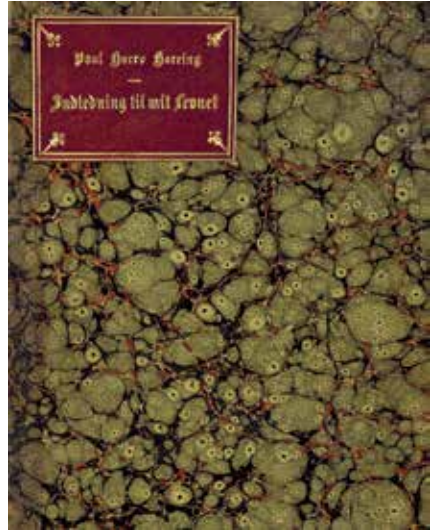
Ob das Widmungsexemplar tatsächlich seinen Empfänger Hall, wie die Widmung aussagt, noch während seiner Zeit als Ministerpräsident oder auch danach, je erreicht hatte, und wenn ja, auf welchem Weg, war leider nicht nachvollziehbar.

Es gibt weder einen Nachweis eines direkten Schriftverkehrs zwischen Harring und Hall noch irgendeine Notizen oder Anmerkungen in Harrings Nachlass, die auf eine tatsächliche Begegnung der beiden hindeuten könnten.

## Das Scheitern aller Bemühungen

Weder eine Begegnung mit Hall noch irgendein anderes Treffen ist nachweisbar, die Harring auch nur in die Nähe von Entscheidungsträgern oder einflussreichen dänischen Persönlichkeiten geführt haben könnte.

So ist das vorliegende Widmungsexemplar wohl nicht mehr als ein Beleg eines verzweifelten, wie wohl auch vergeblichen Versuchs Harrings, mittels dieses Vehikels in Dänemark nochmals Aufmerksamkeit erregen, in Erscheinung treten und Einfluss nehmen zu können.



*Einband des Widmungsexemplars für Hall.*

Als am 1. Februar 1864 Preußen und Österreich Dänemark den Krieg erklärten und deren Truppen in Schleswig-Holstein einmarschierten, war Harring außer sich vor Entrüstung. Er meldete sich, inzwischen gut 65 Jahre alt, freiwillig zum dänischen Militärdienst. Das Gesuch des Greises wurde abschlägig beschieden.

Harring ging es da schon sehr schlecht. Er fror im Winter in seinem ungeheizten Zimmer, weil er sich keine Feuerung leisten konnte und auch am Essen musste er aus Geldmangel sparen. Er lebte von einem dünnen Tee zum Frühstück und einer kleinen warmen Mahlzeit am Tag. Immer häufiger überfielen ihn Wahnvorstellungen und er begann irre zu werden. Walter Grab vermutet hierin auch den Grund, weshalb seine dänischen Freunde sich zunehmend von ihm fernhielten.

Seine Arbeit an der historischen Abhandlung „Carl den XII tes Død,“ ebenfalls in dänischer Sprache, kann wohl als ein weiterer Versuch gelten, sich Aufmerksamkeit und Anerkennung im Dänemark zu erwerben. Das Werk stellte Harring im August 1864 fertig und ließ es dann sehr zeitnah drucken. Es sollte, ebenso wie schon die 10 Monate vorher veröffentlichten „Indledning til ‚Mit Levet‘“, keine große Resonanz erfahren.

Als auch noch der verehrte Mazzini sich von ihm – leicht genervt – politisch distanziert hatte, verzweifelte Harring vollends.

Ein weiterer Schock bedeutete für ihn der Wiener Frieden vom 30.10.1864: Das unterlegene Dänemark hatte unterzeichnet und verzichtete damit, nach über 400 Jahren Verbindung und gemeinsamer Geschichte, auf die drei Herzogtümer Schleswig, Holstein und Lauenburg zugunsten der Harring verhassten deutschen Großmächte Preußen und Österreich.

Es war weit schlimmer gekommen, als er 16 Jahre früher im August 1848 die damalige Situation in einem Gedicht hellsichtig kommentiert hatte:



Von Wahnvorstellungen geplagt, einsam, verwirrt, müde, krank, maßlos enttäuscht und mittellos verlässt er im November 1864 Kopenhagen, um in sein Exil auf der Insel Jersey zurückzukehren.

Er hatte das große Glück, dort wieder von seiner unermüdlichen Nichte Therese gut und liebevoll in dem Häuschen „Stella Mina“ betreut zu werden.

Sein Verfolgungswahn sollte sich noch weiter verschlimmern. Seine letzten Reisen nach Kopenhagen und London brach er jeweils nach einiger Zeit ab, weil er sich bespitzelt fühlte und eine Auslieferung an Russland befürchtete.

Am 15. Mai 1870 beging Harring Selbstmord. Im Sterberegister der Kirchengemeinde St. Helier auf Jersey heißt es zur Sterbeursache: „In a moment of mental imbalance he stabbed himself to death.“

### Eine abschließende Bewertung

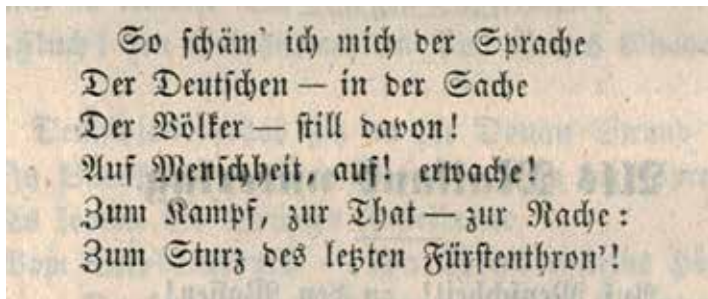
Der Fund des Widmungsexemplars an Hall ändert nichts an den Ergebnissen der sehr geschätzten Forschungen Grabs und Schulte-Wülwers bezüglich der Umstände des Harring-Aufenthaltes 1863/64 in Kopenhagen; es ergeben sich keine neuen Aspekte.

Anders verhält es sich mit der von Walter Grab über zwei Jahrzehnte wiederholten Einschätzung, Harring hätte seine letzten beiden größeren Arbeiten nur deshalb in dänischer Sprache geschrieben, „um damit seinen vollen Bruch mit Deutschland zu bekunden“. Diese Einschätzung Grabs haben auch Schulte-Wülwer und Thode nahezu wörtlich übernommen.

Dieses kann man, zumindest als Hauptmotiv, nach dem hier vorliegenden Befund nunmehr ausschließen.

Harring wollte als allererstes und möglichst schnell das vorwiegend nur noch in nationalen Kategorien denkende dänische Publikum erreichen und das, wie belegt, bis in die höchsten Etagen. Dieses Ziel vor Augen, machte es keinen Sinn einen biografischen Abriss, der auch die eigene politische Analyse des aktuellen Nationalitätenstreits enthält, anders als in der Landessprache zu veröffentlichen. Nur auf diese Weise konnte er überhaupt seine Zielgruppe vor Ort ansprechen und erreichen.

Für Harring selbst war diese Vorgehensweise nicht neu. Nach seiner Rückkehr nach Schleswig-Holstein hatte er im August 1848 angesichts der Vorgänge dort zwar gedichtet „So schäm' ich mich der Sprache der Deutschen ...“,



... aber, eher deren Stellungnahmen zu den Ereignissen meinend und realistisch genug, betonte er unmissverständlich „– in der Sache der Völker – still davon!“. Er ließ dann vor Ort eine Fülle von Aktivitäten, Veröffentlichungen in deutscher Sprache und die Herausgabe der Zeitung *Das Volk* folgen.

Ähnlich wie in Kopenhagen mit der *Biografisk Skitse* gut 14 Jahre später, hatte er auch schon 1849 in der Zeitung *Das Volk* mit einer Artikelserie *Biographische Fragmente* versucht, seine Landsleute mit seiner Lebensgeschichte zu beeindrucken und für sich zu gewinnen.

1850 in Christiania (Oslo) schrieb er in der Zeitung *Folkets Røst* für sein norwegisches Publikum in norwegischer Sprache. Sein in Norwegen verfasstes Theaterstück *Testamentet fra America* schrieb er – in Norwegisch. Zu der Zeit erfuhr er noch die damit angestrebte öffentliche Aufmerksamkeit, die dann schließlich auch zu seiner Ausweisung führte.

Harring, in seinem nie nachlassenden missionarischen Eifer, wollte auch in Kopenhagen, sozusagen in einem letzten verzweifelten Kraftakt, wieder seine „Sache (der Völker)“ zu Gehör bringen und die Aufmerksamkeit erzielen, um die er sein Leben lang stets gekämpft hatte. – Doch keiner wollte ihn mehr hören und schon gar nicht mehr auf ihn hören.

Sein persönliches und politisches Scheitern auf der ganzen Linie hier, auch im Zusammenhang mit der Entwicklung seines Gesundheitszustandes, muss man, gerade in Kenntnis von Harrings dramatischem Lebenslauf, als besonders tragisch und traurig bezeichnen.

Nach Harrings gewaltsamem, einsamem Tod schreibt Mazzini betroffen an die Nichte Therese, er hätte sich schneller eine revolutionäre Situation in Italien gewünscht derart, dass er Harro Harring hätte zurufen können: „Komm jetzt unter Menschen, die dir dankbar sind für deine Taten, mit denen du dich mit voller Sympathie und aktiv ihrer Sache gewidmet hast und verbringe deine letzten Tage unter der Fahne der Republik und in der Umgebung von lieben und freien Menschen.“

## Literatur:

Thomas Thode, Harro Harrings Werke, eine kommentierte Bibliographie, Eutin, 2005, Eutiner Landesbibliothek.

Daten zu C.C. Hall aus Meyers Konversations-Lexikon, 4. Auflage, 1888–1890 und *Encyclopedia Britannica*, Ausgabe 1911.

Ulrich Schulte-Wülwer, Harrings Bemühungen zur Rückkehr in seine Heimat 1854–1864, Mitteilungen der Harro Harring Gesellschaft, Heft 19/20, 2001/2002.

Walter Grab, Harro Harring – Revolutionsdichter und Odysseus der Freiheit, in Mattenklott/Scherpe, Demokratisch – revolutionäre Literatur in Deutschland, Vormärz; Kronberg, Taunus 1974.

Walter Grab, „Heil dem Geist der Franken!“ Die revolutionären Demokraten Meyer und Harring: ..in Geschichtsumschlungen: Sozial- und kulturgeschichtliches Lesebuch Schleswig-Holstein 1848–1948/Gerhard Paul ... (Hg.), Bonn: Dietz, 1996.

Harro-Harring's Republikanische Gedichte, Rendsburg, Verlag von Louis Fricker, 1848.

*Reiner W. Kübl*



### **Laudatio des Vorsitzenden der Gesellschaft für Schleswig-Holsteinische Geschichte anlässlich der Vergabe des Preises der Gesellschaft für Schleswig-Holsteinische Geschichte 2014 an Prof. Dr. Bert Becker**

Die Gesellschaft für Schleswig-Holsteinische Geschichte schätzt sich glücklich, auch in diesem Jahr wieder einen Preis für eine besonders herausragende Leistung auf dem Gebiet der schleswig-holsteinischen Landesgeschichtsforschung vergeben zu können. Es ist schön, dass sich die Kunde von unserem Preis mittlerweile in nah und fern herumgesprochen hat, so dass unsere Juroren wieder zwischen einer ganzen Reihe interessanter, wissenschaftlich überzeugender Arbeiten auszuwählen hatten. Wir wissen das Engagement der Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler, die sich mit den Erträgen ihrer Forschungen an unserem Wettbewerb beteiligen, wohl zu würdigen und möchten in diesem Zusammenhang gleich schon einmal daran erinnern, dass auch im nächsten Jahr wieder ein entsprechender Preis vergeben werden wird.

Dass wir unseren Preis Jahr für Jahr ausloben können, liegt indes nicht nur daran, dass das Land zwischen Nord- und Ostsee eine überaus interessante Geschichte und eine reiche kulturhistorische Überlieferung vorzuweisen hat und dass sich an deren Dokumentation und Erforschung viele Menschen beteiligen, sondern es liegt auch und vor allem am finanziellen Engagement der Brunswiker Stiftung. Dieser wohlthätigen Einrichtung, deren Kapital namentlich durch Herrn Jarchow bereitgestellt wird, ist es zu verdanken, dass wir Menschen wie dem diesjährigen Preisträger über unsere lobende Anerkennung hinaus einen Preis verleihen und die Preisverleihung selbst in einem so feierlichen Rahmen ausrichten können. In Zeiten des öffentlichen Rückzugs aus der Förderung von Kunst und Kultur kann diese Form des edlen Mäzenatentums und der Förderung herausragender Leistungen auf dem Gebiet der Erforschung historischer Gegenstände gar nicht hoch genug eingeschätzt werden. Dass sich dieser Gedanke wie ein ceterum censeo durch die Preisreden der vergangenen Jahre zieht, ist bezeichnend, zumal das angesprochene Problem sich Jahr für Jahr immer noch wieder verschärft. Ihnen, lieber Herr Jarchow, gilt deshalb unser ganz besonderer Dank, und wir hoffen, dass Sie sich



*Prof. Dr. Bert Becker, Hongkong, (li.) nimmt aus den Händen von Jörg-Dietrich Kamischke den Preis der Gesellschaft für Schleswig-Holsteinische Geschichte entgegen.*

gemeinsam mit uns an dem Buch freuen, dem wir den diesjährigen Preis der Gesellschaft für Schleswig-Holsteinische Geschichte zuerkennen.

Mit dieser Auszeichnung für 2014 wollen unsere Juroren das mit über 850 Seiten ebenso voluminöse wie grundlegende Werk von Herrn Prof. Dr. Bert Becker über den aus dem nordschleswigschen Apenrade stammenden Reeder und Politiker Michael Jepsen (1835–1899) in den Fokus der Betrachtung rücken. Dazu danke ich unserem Vorstandsmitglied Prof. Kraack für die Erarbeitung der Beurteilungsgrundlagen. Was auf den ersten Blick wie eine klassische Biographie daherkommt, eröffnet in seinen einzelnen Abschnitten tiefe Einblicke in die Wirtschafts- und Politikgeschichte des Landes zwischen den Meeren in der an historischen Verwerfungen wahrlich nicht armen zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts. Diese Zeit erlebte nach der kriegerischen Zuspitzung des deutsch-dänischen Nationalitätenkonfliktes und der bismarckschen „Lösung“ der Schleswig-Holsteinischen Frage, die die Herzogtümer als preußische Provinz in die kleindeutsch-borussische Staatsgründung von 1871 einbrachte, einerseits einen unter preußischer Ägide beschleunigten Aufbruch in die Moderne, andererseits – und das ist

der überregionale Hintergrund des Buches – begannen sich die wirtschaftlichen Perspektiven in gewissen Bereichen der heimischen Wirtschaft zu weiten und nahmen – zumindest in Teilen – wahrhaft globale Dimensionen an. Dass das Säbelrasseln des in nationaler Selbstüberhöhung schwelgenden wilhelminischen Reiches die Welt am Ende in Trümmer sinken ließ, hat hier manches Positive und Bleibende verdrängt, was allemal der Erinnerung und Erforschung wert ist.

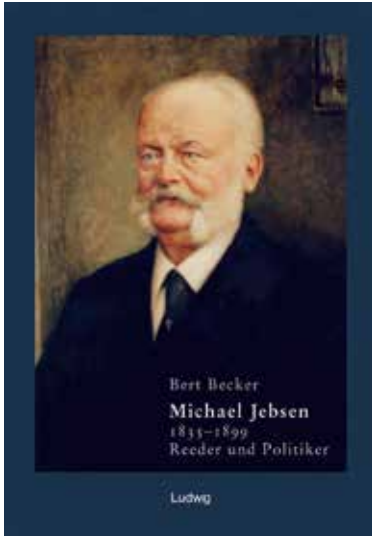
So spannt sich in Beckers Buch ein weiter Bogen, von den seefahrenden Vorfahren Jepsens in Loitkirkeby, dem Hauptort der Halbinsel Loit nördlich von Apenrade, über die doch relativ bescheidenen Anfänge des Protagonisten als Kapitän und Reeder zu seinem gegen Ende des 19. Jahrhunderts bis nach Südostasien sich erstreckenden Reederei-Imperium globaler Prägung.

Dass die 1835 geborene Hauptfigur dieses überaus spannenden Kapitels der schleswigschen Wirtschafts- und Seefahrtsgeschichte sich zudem auch in der überregionalen und in der nationalen Politik engagierte, etwa von 1890 bis 1898 als nationalliberaler Abgeordneter im Deutschen Reichstag saß und 1899 Mitglied des Preußischen Landtages wurde, verleiht dem Gegenstand eine weitere, durchaus nicht unbedeutende Perspektive. Die auf die schillernde Figur des Unternehmers und Politikers Michael Jepsen zugeschnittene Struktur des Werkes lässt dies klar hervortreten: Neben dem Seemann, dem Flottenmanager, als der er zunächst in kruppschen Diensten von den Niederlanden aus agierte, dem Reeder einer von den Apenradern zunächst sehr misstrauisch beäugten, im Laufe der Zeit beachtliche Dimensionen annehmenden Dampferflotte ist hier auch vom Parlamentarier nationalliberaler Prägung und vom deutsch gesinnten Apenrader und Nordschleswiger die Rede.

Jepsens große Verdienste um seine Heimatstadt Apenrade wurden unmittelbar nach seinem Tod sichtbar dadurch gewürdigt, dass man die Apenrader „Schiffbrücke“ in „Michael-Jepsen-Straße“ umbenannte. Nach der Abtretung Nordschleswigs an Dänemark erfolgte 1920 zwar eine „Rückbenennung“ in „Skibbroen“, und auch die öffentliche Aufmerksamkeit wandte sich den Zeitläuften entsprechend anderen Gegenständen zu. Vor diesem Hintergrund war es aber dann ein weit über Apenrade hinaus ausstrahlendes Zeichen, dass man am 10. Januar 2005 wieder einen öffentlichen Platz in der Hafenstadt nach diesem profilierten Apenrader Unternehmer benannte. Offenbar wurde er nun wieder in die Reihe der großen Söhne der Stadt aufgenommen, und man ist sich bewusst, dass die auf seine Gründung basierende Firma der Aktiengesellschaft Reederei Jepsen für die Stadt Apenrade gleichsam ein „Fenster zur Welt“ darstellt. Hierin offenbart sich im lokalen Rahmen sehr glücklich der offene, unvoreingenommene Blick auf eine als gemeinsame Geschichte verstandene deutsch-dänische Vergangenheit, was vor dem Hintergrund des wenig professionellen Ringens um

das deutsch-dänische Vermächtnis des 19. und frühen 20. Jahrhunderts auf den Höhen von Düppel sehr hoffnungsvoll in die Zukunft blicken lässt. Nur weiter so, möchte man den verantwortlichen Freunden und Kollegen in Apenrade zurufen!

Doch zurück zu dem von unseren Juroren gekürten Opus selbst. Hier macht bereits ein Blick ins Inhaltsverzeichnis, vor allem aber in das im Anhang abgedruckte Quellen- und Literaturverzeichnis deutlich, dass zur Abfassung eines entsprechenden Werkes nicht nur ein langer Atem und ein weiter Blick vonnöten waren, sondern dass dafür zahlreiche öffentliche und private Archive in nah und fern besucht und dass neben der deutschen, dänischen, niederländischen, französischen und englischen Fachliteratur auch die aktuellen Forschungen von Wissenschaftlern aus Südostasien zu berücksichtigen waren. Denn dort war es schließlich, wo die Schiffe von Jepsens Reederei im lukrativen Zwischenhandel feste Routen entlang der Küsten und großen Flüsse befuhren. Konkret bedeutet dies, dass wer Beckers Forschungen in ihrer Substanz würdigen will, nicht umhin kann, das eine oder andere Werk auf Chinesisch zu lesen und sich in die Wirtschaftsgeschichte Südostasiens einzuarbeiten. In der Tat scheint im vorliegenden Zusammenhang eine glückliche Fügung den rechten, das heißt mit derart speziellen Kompetenzen und Interessen ausgestatteten Mann zur rechten Zeit auf einen spannenden Gegenstand verwiesen zu haben.



Dieser Mann, unser diesjähriger Preisträger Bert Becker, wurde 1960 in Witten an der Ruhr geboren. Nach einem Studium der Geschichte, der Germanistik und der Politikwissenschaften an der Ruhr-Universität Bochum legte Becker 1988 das Erste Staatsexamen ab und promo-

vierte zwei Jahre später ebendort in Neuester Geschichte mit einer Arbeit zu den politischen, wirtschaftlichen und kulturellen Beziehungen zwischen der DDR und Großbritannien von der direkten Nachkriegszeit bis in die 1970er Jahre. Von 1991–2002 war er Mitarbeiter der Konrad-Adenauer-Stiftung in Bonn, Berlin, Rostock und Potsdam, parallel dazu Lehrbeauftragter für deutsche und ostasiatische Geschichte an der Freien Universität Berlin, an der Universität Rostock und an der Europa-Universität Viadrina in Frankfurt an der Oder (1996–1999). Seine Habilitation, durch die er sich mit einer umfangreichen Biographie des Reichskanzlers Georg Michaelis (1857–1936) qualifizierte, erfolgte 2004 in Rostock. Außerdem war

Bert Becker von 2002 bis 2007 Fachlektor für Geschichte und Europastudien des Deutschen Akademischen Austauschdienstes an der University of Hong Kong und 2011 Senior Fellow am Alfried Krupp Wissenschaftskolleg in Greifswald, einer der feinsten Adressen für all diejenigen, die Muße und Ressourcen suchen, um ein Forschungsprojekt abzuschließen oder ein größeres Buchprojekt zu realisieren. Seit 2007 ist er Assistent Professor, seit 2009 Associate Professor für moderne europäische Geschichte am Department of History der University of Hong Kong. Von dort aus erforscht er die Geschichte der Deutschen in der südostasiatischen Metropole im 19. und 20. Jahrhundert und arbeitet in diesem Zusammenhang an der Biographie des Jebesen-Sohnes Jacob (1870–1941), der sein Glück in der Fremde suchte.

Herr Prof. Becker offenbart sich damit als ein international wirkender Herold unserer in die weite Welt ausstrahlenden Landesgeschichte. Wir hoffen, in diesem Sinne bald wieder von ihm zu lesen, und möchten ausdrücklich auch andere dazu anregen.

Auch wenn der Preis der Geschichtsgesellschaft damit in diesem Jahr in eine bis dato unerreichte Ferne geht, hat es sich durch eine glückliche Fügung ergeben, dass der Gekürte unter uns weilt und den Preis persönlich entgegen nehmen wird. Überdies hat sich Herr Becker dankenswerterweise bereit erklärt, uns zentrale Ergebnisse seiner Forschungen zu Michael Jebesen in Form eines kleinen Vortrages selbst vorzustellen.

Im Namen des Vorstandes und aller Mitglieder unserer Gesellschaft möchte ich nun Sie, lieber Herr Prof. Dr. Becker, zu mir bitten, um Ihnen ganz offiziell den diesjährigen Preis der Gesellschaft für Schleswig-Holsteinische Geschichte zu überreichen.

- <sup>1</sup> Bert Becker: Die DDR und Großbritannien 1945/49 bis 1973. Politische, wirtschaftliche und kulturelle Kontakte im Zeichen der Nichtanerkennungspolitik, Bochum 1991.
- <sup>2</sup> Bert Becker: Georg Michaelis: Preußischer Beamter, Reichskanzler, christlicher Reformier 1857–1936. Eine Biographie, Paderborn 2007.
- <sup>3</sup> Vgl. auf der Homepage des Department of History der University of Hong Kong: The Germans and Hong Kong, 1843–1997, angekündigt für 2016/17.
- <sup>4</sup> Vgl. auf der Homepage des Department of History der University of Hong Kong: Jacob Jebesen, 1870–1941: Reeder und Kaufmann: Eine Biographie, angekündigt für 2017/18.

### **Entsorgung der Geschichte in Kiel**

Die Stadt Kiel hat eine Geschichte; die Verantwortlichen in der Stadt gehen nur nicht sorgsam mit ihr um. Die Verantwortlichen sind in diesem Falle die Ratsversammlung und der Ältestenrat mit den jeweiligen politischen Mehrheiten aus SPD, Grünen und SSW.

Um was geht es? Auf dem Flur im Kieler Rathaus vor dem Ratssaal gibt es eine Galerie der städtischen Repräsentanten, der Oberbürgermeister und der Stadtpräsidenten. Dort hing seit Anfang der sechziger Jahre bis zum Jahre 2013 auch ein Bild des Stadtpräsidenten Wilhelm Sievers, Stadtpräsident von 1955 bis 1959. Seit der Aufhängung des Bildes bis zum Jahre 2013 ist das Vorhandensein eben diesen Bildes niemals Gegenstand irgendeiner Diskussion gewesen. Im Jahre 2013 ist das Bild des Stadtpräsidenten Wilhelm Sievers dann plötzlich auf Antrag der damaligen Stadtpräsidentin Cathy Kietzer nach einem Beschluss des Ältestenrates abgehängt worden. Als Begründung führte man die nationalsozialistische Vergangenheit von Wilhelm Sievers an.

Kurze Zeit später wurde an der Stelle, an der sich das Bild von Wilhelm Sievers befunden hatte, eine Tafel mit einem Text angebracht, in dem die Entfernung des Bildes begründet wurde. Dieser Text bezieht sich auf zwei Ereignisse des Jahres 1933, die Ablösung des Kieler Oberbürgermeisters Lueken und die Ermordung des Kieler Stadtverordneten Wilhelm Spiegel. Dabei wird Wilhelm Sievers in beiden Fällen eine Mitverantwortung zugewiesen, die durch keinerlei Belege nachzuweisen ist. Es wird mit Unterstellungen, puren Behauptungen und der willkürlichen Verknüpfung von Ereignissen argumentiert, um ein höchst angreifbares Vorgehen zu legitimieren.

Das ist dem Ansehen der Stadt nicht zuträglich und nach den Maßstäben der Geschichtswissenschaft und des historischen Urteils nicht haltbar. Hier tobt sich ein voreingenommener, undifferenzierter Rigorismus aus, der nicht von einem begründeten Urteil, sondern allein von der eigenen absolut gesetzten Gesinnung bestimmt wird.

Zu den Tatsachen: Wilhelm Sievers ist im Jahre 1922 in die NSDAP eingetreten, ist auch Mitglied der SS gewesen und hat dem nationalsozialistischen Regime in kommunalen Ämtern in Eckernförde, Flensburg und Brandenburg bis 1945 gedient. Das hat er mit vielen Deutschen gemeinsam. Nach dem Kriege wurde Wilhelm Sievers entnazifiziert; persönliche Verfehlungen, eine persönliche Schuld wurde ihm nicht nachgewiesen. Wilhelm Sievers



*Wilhelm Sievers, Foto 1956 – aus urheberrechtlichen Gründen konnte das umstrittene Bild aus der Rathausgalerie nicht zur Verfügung gestellt werden.*

engagierte sich nach 1945 im demokratischen Staat. Er betätigte sich seit 1950 in der Kommunalpolitik der Stadt Kiel für die CDU und war von 1951 bis 1955 Mitglied der Ratsversammlung und Stadtrat für Gesundheit. 1955 wurde er von der Mehrheit einer demokratisch legitimierten Ratsversammlung zum Stadtpräsidenten gewählt.

Wilhelm Sievers ist ohne Zweifel Nationalsozialist gewesen – wie viele Deutsche, die nach 1945 leitende Positionen innehatten, es ebenfalls gewesen waren. Er hat sich aber auch seit 1950 in der städtischen Demokratie betätigt und dort Ämter übernommen, wie viele Deutsche, die einen Neuanfang machen wollten, auch. Zum Tode von Wilhelm Sievers im Jahre 1966 schrieb der damalige Oberbürgermeister Bantzer, dass die Stadt „Dr. Wilhelm Sievers stets als aufrechten Demokraten und einen Bürger, der sich um Kiel verdient gemacht habe“, in Erinnerung behalten werde. Das wird der Oberbürgermeister Bantzer nicht nur förmlich und leichthin so geschrieben haben.

Unter Abwägung aller dieser Umstände ist es für den Ruf einer Stadt wie Kiel, die doch über ein großes wissenschaftliches Archiv mit dem entsprechenden Sachverstand verfügt, unangemessen, das Bild eines städtischen Repräsentanten der demokratischen Geschichte einfach abzuhängen und durch eine Tafel mit einem höchst angreifbaren Text an öffentlicher Stelle zu ersetzen. Man kann das nur als „Bildersturm und Entsorgung der Geschichte“ bezeichnen. Die Galerie der Oberbürgermeister und Stadtpräsidenten ist nicht eine „Ehrengalerie“, in der nach den Auffassungen der jeweiligen politischen Mehrheit Bilder einfach auf- und abgehängt werden, sondern die Darstellung des chronologischen Zusammenhanges der Stadtgeschichte. Die Städte Eckernförde und Flensburg, in denen Wilhelm Sievers Bürgermeister bzw. Oberbürgermeister war, machen es vor, wie man damit verantwortlich umgeht; dort wird das Bild von Wilhelm Sievers weiter gezeigt.

Der Lebenslauf und die Lebensleistung von Wilhelm Sievers dürfen nicht in kurzsichtiger Verengung auf die zwölf Jahre der NS-Zeit reduziert werden, sondern das ganze Leben ist zu betrachten. Das Bild von Wilhelm Sievers sollte wieder aufgehängt werden und, wenn man denn unbedingt will, mit einem kurzen erläuternden Text versehen werden.

*Peter Wulf*

### **„Kanonendonner hören wir schon“ Nachlässe von Schleswig-Holsteinern aus dem Ersten Weltkrieg. Ausstellung im Landesarchiv Schleswig-Holstein vom 10. Oktober 2014 bis zum 10. Juli 2015.**

Das Landesarchiv Schleswig-Holstein lädt zu dieser Ausstellungseröffnung für Donnerstag, 9. Oktober 2014, 19.30 Uhr, in das Prinzenpalais, Schleswig, ein.

Fast überall auf der Welt nennt man ihn den „Großen Krieg“, der 1914 mitten in Europa mit Hurrageschrei beginnt, doch schon bald in endlosen Stellungskämpfen erstarrt. In den folgenden Jahren werden alle Kontinente in diesen ersten „Weltkrieg“ der Geschichte hineingezogen. An der Front und in der Heimat beschreiben Menschen aus Schleswig-Holstein in dieser Zeit millionenfach in Briefen, Tagebüchern und anderen privaten Aufzeichnungen ihre Erlebnisse. Auf mehr als 500 Regalmetern verwahrt das Landesarchiv private Dokumente, die nun erstmals in der Öffentlichkeit zu sehen sind: Ein Jahrhundert nach Beginn des Ersten Weltkriegs werden sie ab 10. Oktober in einer Sonderausstellung im Schleswiger Prinzenpalais präsentiert.

Anhand von Selbstzeugnissen wird nachvollziehbar, was diese Ausnahmesituation für Soldaten und ihre Familien bedeutete. „Kanonendonner hören wir schon“, schreibt Otto Graf zu Rantzau in den ersten Kriegstagen euphorisch und versichert: „Alle wollen an den Feind!“ Ein anderer Soldat berichtet von der Zeit im Schützengraben als „den schlimmsten Tagen meines Lebens“, die er nie vergessen werde. Besonders Feldpostbriefe lassen die Stimmung der Zeitgenossen wieder erlebbar werden. Die kostenlose Feldpost ist zwischen 1914 und 1918 das einzige Mittel, das den Soldaten und der Heimatbevölkerung für die Kommunikation miteinander zur Verfügung steht.

Neben Schriftstücken zeigt die Ausstellung private Fotografien, Orden und Landkarten, die sich ebenfalls in den Nachlässen befinden. So wird ein umfassendes Bild der schleswig-holsteinischen Kriegsteilnehmer und ihrer Angehörigen gezeichnet. Die Schrecken des Ersten Weltkriegs vermitteln Todesanzeigen und Meldungen über Verwundete ebenso wie Beschreibungen der Nahrungsmittelknappheit an der sogenannten Heimatfront.

Die ständige Sorge um Ehemann, Sohn oder Bruder an der Front beschäftigt die Familien. Aber auch der Stolz über den Erhalt des Eisernen Kreuzes



oder einen Sieg der eigenen Kompanie kommen zur Sprache. Trotz der Zensurbestimmungen, denen der Briefverkehr unterworfen war, geben die Dokumente intime Einblicke in die Gedanken und Gefühle von Menschen aus unserer Region.

Das Landesarchiv Schleswig-Holstein lädt zu dieser Ausstellungseröffnung für Donnerstag, 9. Oktober 2014, 19.30 Uhr, in das Prinzenpalais, Schleswig, ein.

Die Ausstellung „Kanonendonner hören wir schon“ ist bis zum 10. Juli 2015 montags bis freitags von 8.30 bis 17.00 Uhr im Landesarchiv Schleswig-Holstein zu sehen. Der Eintritt ist frei.

Begleitend finden eine Vortragsreihe sowie Führungen durch die Ausstellung mit der Kuratorin Julia Liedtke M.A. statt. Nähere Informationen dazu auf der Internetseite des Landesarchivs unter [www.landesarchiv.schleswig-holstein.de](http://www.landesarchiv.schleswig-holstein.de). Sonderführungen Freitag, 17. Oktober 2014, Freitag, 16. Januar 2015, Freitag, 10. April 2015, jeweils um 16.00 Uhr.

### **Tagesseminar: Perspektiven der Gesellschaft für Schleswig-Holsteinische Geschichte Sonnabend, 1. November 2014 in der Akademie Sankelmark**

Welche Schwerpunkte soll die Gesellschaft für Schleswig-Holsteinische Geschichte in den nächsten Jahren setzen? Was ist gut und sollte weitergeführt werden? Wo gibt es Defizite? Was kann geleistet werden? Diese Fragen wollen Vorstand und Beirat der Gesellschaft bei einer gemeinsamen Tagung am Sonnabend, 1. November 2014, von 10 bis 16 Uhr erörtern.

Alle Interessierten sind herzlich eingeladen!

Anmeldungen werden bis zum 17. Oktober 2014 erbeten an Katy Johannsen, k.johannsen@eash.de, Telefon 04630/55112.

### **Tag der Landesgeschichte – Sonnabend, 13. Juni 2015**

Die Geschichte Schleswig-Holsteins ist reich an Mythen und Legenden. Der Vorstand und der wissenschaftliche Beirat der Gesellschaft für Schleswig-Holsteinische Geschichte (GSHG) haben deshalb vorgeschlagen, einen ersten „Tag der Landesgeschichte“ zu veranstalten und hoffen, weitere Mitveranstalter, interessante Beiträge und zahlreiche Teilnehmer dafür zu gewinnen. Dieser Tag der Landesgeschichte wird voraussichtlich am 13. Juni 2015 im „Hohen Arsenal“ in Rendsburg stattfinden.

Der Beitrag Werner Junges in diesem Heft der Mitteilungen soll als Anregung für eine Debatte um das Thema Mythen dienen. Die Gesellschaft für Schleswig-Holsteinische Geschichte hofft damit in Hinblick auf den geplanten Tag der Landesgeschichte auf weitere Hinweise und Angebote für Beiträge.

## **Lagerräumung bei Wachholtz und Abgabe der Restbestände unserer älteren Publikationen ins Außenmagazin der Schleswig-Holsteinischen Landesbibliothek**

Als sich nach der Eingliederung des Wachholtz Verlages in die Murmann Verlagsgruppe die Räumung und Auflösung des Bücherlagers in Neumünster abzeichnete, sah ich mich Anfang dieses Jahres kurzfristig vor die Alternative gestellt, die älteren Publikationen der GSHG (alle Bücher aus der Reihe der Quellen und Forschungen, alle Hefte der Reihe Geschichte & Kultur sowie alle Bände und Lieferungen der Großen Landesgeschichte, die älter als zehn Jahre sind) entweder der Makulatur anheim fallen bzw. „verramschen“ zu lassen oder rasch eine Lösung zur Rettung dieser zum Teil grundlegenden Forschungen und Quellendokumentationen zur Geschichte unseres Landes zu finden. Am Ende habe ich unsere Bücher, die ja nicht nur das Produkt jahre-, ja bisweilen jahrzehntelanger Forschungen darstellen und gewissermaßen das Rückgrat für unsere aktuelle und zukünftige Arbeit bilden, mit meinem Privatwagen aus Neumünster abgeholt und erst einmal in Plön zwischengelagert. Parallel zu dieser Umlagerung lief die Sonderverkaufsaktion (5,- Euro pro Band/1,- Euro pro Hefchen der Geschichte & Kultur-Reihe), von der zum Glück reichlich Gebrauch gemacht wurde.

Nun hat sich Herr Dr. Ahlers, der Direktor der Schleswig-Holsteinischen Landesbibliothek in Kiel, dankenswerterweise dazu bereit erklärt, unseren restlichen Büchern gemeinsam mit entsprechenden Bänden aus der Studienreihe des Arbeitskreises für Wirtschafts- und Sozialgeschichte Schleswig-Holsteins in einem Außenmagazin der Landesbibliothek Asyl zu gewähren. Auf diese Weise ist sichergestellt, dass die Bände auch für nachfolgende Forschergenerationen greifbar bleiben und bei Bedarf mit entsprechendem zeitlichen Vorlauf auch noch bestellt werden können (per E-Mail: [detlev.kraack@gmx.de](mailto:detlev.kraack@gmx.de), entsprechend per Tel.: 04522/508391 oder per Post: Seestr. 1, 24306 Plön), und zwar weiterhin zu den vergünstigten Bedingungen von 5,- Euro pro Band bzw. 1,- Euro pro Hefchen der Reihe Geschichte & Kultur zuzüglich Versandkosten. Praktisch werde ich das so handhaben, dass ich in unregelmäßigen Abständen, etwa alle drei Monate, Bestellungen gebündelt abarbeite.

Um mich selbst zu entlasten, seien im Folgenden die Bände und Hefchen aufgeführt, die ich an die Landesbibliothek übergebe (in Klammern sind dabei jeweils die Zahlen der noch vorhandenen Exemplare angegeben).

Quellen und Forschungen zur Geschichte Schleswig-Holsteins (GSHG)  
(Lagerbestände; Stand Juli 2014)

<u>Nr.</u>	<u>Verf./Hrsg., Titel</u>	
67	Witt, Privilegien Norderdithmarschen 1559–1773	(7)
68	Kaack, Ratsverfassung u. -verwaltung Rendsburg	(15)
69	Hoffmann, Hl. Könige Angelsachsen	(4)
70	Schwarz, Amt u. Gut Hanerau	(5)
75	Lange, Politische Privilegien der Stände	(5)
77	Leppien, Martin Rade	(13)
78	Lagler, Minderheitenpolitik	(3)
83	Hübner, Staatspolitik u. Familieninteresse	(9)
86	Heuer, Kloster Reinbek	(6)
87	Prange, Herzog Adolfs Urteibuch	(3)
88	Jürgensen (Hrsg.), Theodor Steltzer	(16)
91	Friderici, Lübecker Domkapitel	(8)
92	Schäfer, „Schleswig-Holsteinische“ Gemeinschaft	(10)
94	de Vries, Bismarck u. das Hzgt. Lauenburg	(1)
95	Faltings (Hrsg.), Dingprotokolle Föhr/Amrum	(13)
97	von Essen, J. D. Lawätz u. Friedrichsgabe	(21)
99	Faltings (Hrsg.), Dingprotokolle Föhr/Amrum	(18)
100	Freytag, Der Plöner Konvent	(17)
101	Koops, Südtondern 1919–1933	(9)
102	Cord, Umgestaltung des Amtes Oldenburg	(19)
103	Ibold/Jäger/Kraack, Memorial P. H. Hajstrup	(23)
106	Hanf, Katheder u. Flaggdienst	(21)
107	Meinert, Hospitäler Holsteins im MA	(1)
109	Janus (Hrsg.), Sieben Jahre auf Sylt	(17)
111	Stokes, Eutiner Dichterkreis	(23)
112	Prange, Beiträge zur s.-h. Geschichte	(17)
113	Faltings (Hrsg.), Dingprotokolle Föhr/Amrum	(38)

„Große Landesgeschichte“ und ZSHG

Darüber hinaus sind auch noch einige Exemplare der Bde. 4/II (Hoffmann, Spätmittelalter) u. 5 (Hoffmann/Reumann/Kellenbenz, 1544–1721) sowie die Lieferungen 7/1 u. 7/2 (Scharff, Auflösung Gesamtstaat, 1830–1864/67), 8/I,1 (Hauser, Provinz im Kgr. Preußen, 1867–1914) u. 8/I,2 (Ibs, Politische Parteien u. Selbstverwaltung bis zum Ersten Weltkrieg), 8/II,1 (Sievers, Sozialgeschichte 1867–1914) u. 8/II,2 (Hoffmann, Nationalitätenproblem

in SL, 1867–1914) der „Großen Landesgeschichte“ sowie folgende Bände der ZSHG vorhanden:

Bd. 82 (1958) (3), Bd. 83 (1959) (3), Bd. 84 (1960) (2), Bd. 85/86 (1961) (3), Bd. 89 (1964) (1), Bd. 91 (1966) (3), Bd. 94 (1969) (1), Bd. 96 (1971) (3), Bd. 98 (1973) (4), Bd. 105 (1980) (1), Bd. 118 (1993) (1) u. Bd. 127 (2002) (1) sowie Register Bde. 61–80 (3) u. Register Bde. 81–100 (4).

Hefte der Reihe Geschichte & Kultur (GSHG)  
(Lagerbestände; Stand Juli 2014)

<u>Nr.</u>	<u>Verf., Titel</u>	
1	Imberger, Jüdische Gemeinden	(16)
4	Buß, Ein schönes Heim in Sonne und Licht	(44)
5	Hunzinger, Schlösser und Gärten (Plön)	(1)
6	Andresen, Großstädtisches Wohnen um 1900	(40)
7	Lorenzen-Schmidt, Deiche in S.-H.	(37)
8	Hansen, Zwei Zimmer und Küche	(27)
9	Andresen, Bau der „Neuen Stadt“	(33)
10	Hose, Auf dem Wasserweg waren sie gekommen	(37)
11	Tillmann, Genossenschaftsmeiereien in S.-H.	(40)
12	Paulsen, Durch den Schienenweg erreichbar	(37)
13	Matthies, Unter einer Krone Dach (Doppeleichen)	(22)
14	Scherreiks, ... überall ist Wonne, Lust, Vergnügen	(2)
15	Wendland, Historische Pfarrhöfe	(37)

Außerdem sind noch zahlreiche Sammelordner für die Reihe vorhanden.

Studien zur Wirtschafts- und Sozialgeschichte  
(Lagerbestände; Stand Juli 2014)

<u>Nr.</u>	<u>Verf./Hrsg., Titel</u>	
8	Riegler, Emigration	(6)
10	Lippik, Sparkassenwesen	(14)
12	Greve, Zentrale Orte SL	(15)
18	Lemburg, Arbeit a. d. Hütte	(5)
20	Brockstedt (Hrsg.), Wechsellagen	(1)
21	Lorenzen-Schmidt/Poulsen (Hrsg.), Anschreibebücher	(3)

23	Braun, Hausbau in Mölln	(16)
24	Albrecht, Gewerbe Flensburgs	(4)
27	Rheinheimer (Bearb.), Bibliographie	(2)
28	Cord, Gutswirtschaft um 1800	(8)
29	Krüger/Kroll (Hrsg.), Sozialstruktur Kiel/Altona	(13)
30	Rheinheimer (Hrsg.), Subjektive Welten	(10)
31	Jakubowski-Tiessen/Lorenzen-Schmidt (Hrsg.), Dünger	(6)
32	Bruhn, Lehrfrau – Seminaristin – Studentin	(14)
33	Rheinheimer (Hrsg.), Durchgang durch die Welt	(8)
34	Cord, Gutswirtschaft 19. Jahrhundert	(27)
35	Lorenzen-Schmidt (Hrsg.), Quantität und Qualität	(12)

*Detlev Kraack*

## **Einladung zu Vorträgen in Kiel**

Die Gesellschaft für Schleswig-Holsteinische Geschichte veranstaltet gemeinsam mit der Schleswig-Holsteinischen Landesbibliothek im Winterhalbjahr 2012/2013 wieder Vorträge über ausgewählte Themen der Geschichte Schleswig-Holsteins. Die Mitglieder der Geschichtsgesellschaft und Gäste sind dazu herzlich eingeladen.

Die Vorträge finden in der Schleswig-Holsteinischen Landesbibliothek, Wall 47/51 (Sartori & Berger Speicher), 24103 Kiel statt

Alle Vorträge beginnen um 19.00 Uhr

### ***Dienstag, 7. Oktober 2014***

*Dr. Philipp Marti*

Der Fall Reinefarth: ein Lehrstück zum Umgang mit der NS-Vergangenheit

### ***Dienstag, 14. Oktober 2014***

*Prof. Dr. Oliver Auge, Kiel*

Die vier Frauenklöster Itzehoe, Preetz, Uetersen und Schleswig und ihr Verhältnis zur Ritterschaft in der frühen Neuzeit

### ***Dienstag, 25. November 2014, um 19 Uhr***

*Dr. Sebastian Lehmann*

Das „Reichskommissariat Ostland“ als Ort der schleswig-holsteinischen Regionalgeschichte

## Vorträge des Vereins Historische Landeshalle für Schleswig-Holstein für Schleswig-Holstein

Die Vorträge finden in der Schleswig-Holsteinischen Landesbibliothek, Wall 47/51 (Sartori & Berger Speicher), 24103 Kiel statt  
Alle Vorträge beginnen um 19.00 Uhr

### ***Donnerstag, 13. November 2014***

*Prof. Dr. Thomas Steensen, Nordfriisk Instituut, Bredstedt*  
Friesische Kultur – was ist das?

### ***Donnerstag, 4. Dezember 2014***

*Dr. Dörte Nicolaisen, Husum*  
„... es ist, als wenn sie uns nicht lassen können ...“ – Theodor Storm und die Husumer Familie Reventlow.

### ***Donnerstag, 26. Februar 2015***

*Dr. Holger Reimers, Hohenfelde*  
Kirchen aus Gips in Holstein. Bautechnik und Erscheinungsbild sog. Feldsteinkirchen im 12. und 13. Jahrhundert

### ***Donnerstag, 19. März 2015***

*Dr. Bärbel Manitz, Kiel*  
Maler der Westküste – Zur künstlerischen Selbstentdeckung einer Landschaft um 1900

## Vortragsreihe zur Ausstellung „Kanonendonner hören wir schon“ im Landesarchiv Schleswig-Holstein

### ***Donnerstag, 30. Oktober 2014***

*Dr. Kirsten Heinsohn, Kopenhagen*  
Selbstzeugnisse als historische Quelle

### ***Donnerstag, 20. November 2014***

*Bettina Dioum, Schleswig*  
„Wir fürchteten schon, nicht mehr rechtzeitig zu kommen...“ Private Nachlässe zum Ersten Weltkrieg im Landesarchiv Schleswig-Holstein

**Donnerstag, 22. Januar 2015***Prof. Dr. Michael Epkenhans, Potsdam*

Der Erste Weltkrieg – ein Sprung ins Dunkle?

**Donnerstag, 26. Februar 2015***Dr. Olaf Jessen, Husum*

Verdun 1916 – Urschlacht des Jahrhunderts. Neue Erkenntnisse aus den Archiven

**Donnerstag, 26. März 2015***Dr. Martin Rackwitz, Kiel*

Vom „Augusterlebnis“ zur Novemberrevolution: Der Stimmungswandel an der „Heimatfront“ in Schleswig-Holstein im Ersten Weltkrieg

**Donnerstag, 23. April 2015***Dr. Nils Köhler, Kassel*

„Wo sind die Soldaten hin?“ 100 Jahre nach dem Beginn des Ersten Weltkriegs – Gedenken im internationalen Kontext. Aus der Arbeit des Volksbundes Deutsche Kriegsgräberfürsorge e. V.

**Donnerstag, 2. Juli 2015***Prof. Dr. Raffael Scheck, Waterville/Maine*

Kriegsgefangene und Zivilinternierte im Ersten Weltkrieg

Die Vorträge finden jeweils um 19.30 Uhr

im Landesarchiv Schleswig-Holstein Prinzenpalais, 24837 Schleswig statt.

Eintritt: 2 Euro, ermäßigt 1 Euro

Mitglieder des Fördervereins haben freien Eintritt

**Schleswigsche Gespräche – Deutsch-dänische Begegnungen**

Die Vorträge finden an wechselnden Orten statt und beginnen jeweils um 19.30 Uhr

**Montag, 27. Oktober 2014***Prof. Dr. Steen Bo Frandsen, Sonderburg*

Schleswig – vom nationalen Zentrum zum Randgebiet.

Apenrade, „Haus Nordschleswig“, Vestergade 30



**Montag 24. November 2014***Dr. Harald Hohnsbehn, Sörup*

„Die Dänischgesinnten werden im neuen Gymnasium untergebracht“ – Der Nationalitätenkonflikt in Flensburg zu Beginn des 1. Weltkriegs  
 Flensburg, Deutsches Haus, Merz-Zimmer, Friedrich-Ebert-Str. 7

**Montag, 9. Februar 2015***Prof. Dr. Inge Adriansen, Sonderburg*

Der Krieg von 1864 in der dänischen und deutschen Bildkunst  
 Flensburg, Deutsches Haus, Merz-Zimmer, Friedrich-Ebert-Str. 7  
 In Zusammenarbeit mit Sydslesvigsk Forening, Flensborg Afdeling und Studieafdeling ved Dansk Centralbibliotek

**Montag, 9. März 2015***Prof. Dr. Oliver Auge, Kiel*

Fürstliche Heiratspolitik in Schleswig-Holstein und Nordeuropa  
 Apenrade, „Haus Nordschleswig“, Vestergade 30

## **Themen und Tendenzen der Regionalgeschichtsforschung (ttr) Kolloquium Prof. Dr. Oliver Auge im Wintersemester 2014/2015**

**Dienstag 28. Oktober 2014***Sven Hamann, Kiel*

„Arisierung“ und Wiedergutmachung in Schleswig-Holstein – ein Dissertationsprojekt

**Dienstag 4. November 2014***Peter Hopp, Kiel*

Kennen Sie Pastor Johannes Schmidt-Wodder (1869–1959)? Ein Forschungsvorhaben zum deutsch-dänischen Grenzraum und weit darüber hinaus

**Dienstag 11. November 2014***Frederic Zangel und Stefan Magnussen, Kiel*

Kleinburgen als Phänomen sozialen und herrschaftsräumlichen Wandels.  
 Die Beispiele Schleswig und Holstein (13.–16. Jahrhundert)

**Dienstag 18. November 2014**

(Gemeinsame Sitzung mit dem IZRG in Schleswig)

*Prof. Dr. Uwe Danker und Dr. Sebastian Lehmann, Schleswig*

Der Schleswig-Holsteinische Landtag und der Nationalsozialismus – ein IZRG-Forschungsprojekt

***Dienstag 2. Dezember 2014****Martin Schürer, Münster*

Die Grafschaft Holstein-Stormarn-Wagrien und die Schauenburger im 12. Jahrhundert. Gräfliche Handlungsspielräume im Kontext der mittelalterlichen Ostsiedlung

***Dienstag 9. Dezember 2014****Nadine Albers, Kiel*

Die Pfarrorganisation des Hoch- und Spätmittelalters in Holstein am Beispiel von Bramstedt

*Julian Freche, Kiel*

Fitzbek an der Stör

***Dienstag 20. Januar 2015****Dr. Michael Hecht, Münster*

Dynastie als Forschungsgegenstand. Überlegungen am Beispiel der Fürsten von Anhalt in der Frühen Neuzeit

***Dienstag 27. Januar 2015****Hendrik van Huis, Hamburg*

Die Verwendung von Pergament in den städtischen Kanzleien norddeutscher Hansestädte

***Dienstag 3. Februar 2015***

(Gemeinsame Sitzung mit dem IZRG in Kiel)

*Martin Göllnitz, Kiel*

Der Student als Führer. Eine Projektskizze zur Rolle der Kieler Studierenden in der Zeit des Nationalsozialismus

*Julian Freche, Kiel*

Die Kaiserliche Marine und soziale Spannungen in der Stadt Kiel

Sofern nicht anders angegeben, finden alle Vorlesungen und Projektvorstellungen des Kolloquiums von 18.00–21.00 Uhr im Historischen Seminar der Christian-Albrechts-Universität statt.

## **Der Wiener Frieden 1864 als deutsches, europäisches und globales Ereignis**

**Internationale Tagung der Christian-Albrechts-Universität zu Kiel, Abteilung für Regionalgeschichte (Prof. Dr. Oliver Auge) und der Otto-von-Bismarck-Stiftung Friedrichsruh (Prof. Dr. Ulrich Lappenküper und Dr. Ulf Morgenstern)**

*Donnerstag, 16. bis Freitag, 17. Oktober 2014*

Tagungsort:

Otto-von-Bismarck-Stiftung, Am Bahnhof 2, 21521 Friedrichsruh

Die Tagung wird finanziell gefördert von der Otto-von-Bismarck-Stiftung, der Schleswig-Holsteinischen Kulturstiftung, dem Ministerium für Justiz, Kultur und Europa des Landes Schleswig-Holstein und der CAU zu Kiel.

Der Eintritt ist frei. Es wird ein Unkostenbeitrag für die Verpflegung während der Tagung erhoben.

Anmeldung bei:

Otto-von-Bismarck-Stiftung, Am Bahnhof 2, 21521 Friedrichsruh

Telefon: 04140/977110

E-Mail: [info@bismarck-stiftung.de](mailto:info@bismarck-stiftung.de)

Vor dem Hintergrund des 150. Jahrestages des deutsch-dänischen Krieges von 1864, aus dem Preußen und Österreich als Sieger über Dänemark hervorgingen und in dessen Folge Schleswig zum Deutschen Bund geschlagen wurde, organisiert die Kieler Professur für Regionalgeschichte gemeinsam mit der Otto-von-Bismarck-Stiftung Friedrichsruh eine internationale Tagung zum Thema „Der Wiener Friede 1864 als deutsches, europäisches und globales Ereignis“. Die Tagung findet am 16. und 17. Oktober 2014 in Friedrichsruh in der Nähe Hamburgs statt. Im Mittelpunkt der Betrachtung soll nicht, wie bisher so oft, die Ereignisgeschichte, sondern vielmehr die Perzeptionsgeschichte des Friedens im zeitlichen Umfeld des Vertragsabschlusses, also der Zeitraum 1863–66 stehen. Ebenfalls soll anders als bislang üblich der deutsch-dänische Krieg von 1864 nicht mehr nur als ein lokaler Konflikt im Ostseeraum begriffen werden, dessen Austragung erhebliche Auswirkungen auf die dänische und deutsche Nationenbildung hatte. Vielmehr soll der vor 150 Jahren im Wiener Frieden beigelegte Krieg als ein Ereignis in den Blick genommen werden, dessen Verlauf und Beendigung nicht nur Folgen für die politische Entwicklung in Dänemark und den deutschen Staaten hatte,

sondern als solches auch in den europäischen Machtzentren für Aufhorchen sorgte. Ohne eine teleologische Linie zu den Kriegen von 1866 und 1870/71 ziehen oder sich lediglich der anhaltenden Konjunktur globalgeschichtlicher Fragestellungen bedienen zu wollen, sollen durch die Untersuchung der europäischen und globalen Perzeption des Krieges von 1864 bisher ganz und gar vernachlässigte Aspekte der weltweiten Verflechtung um die Mitte des 19. Jahrhunderts aufgezeigt werden. Wie wurde dieser neuerliche Höhepunkt des preußisch-österreichischen Dualismus bei den politischen und wirtschaftlichen Eliten Deutschlands aufgenommen? Welche Reaktionen führte der Krieg bei den europäischen Großmächten herbei, die zugleich in immer stärkerem Maße koloniale Mächte waren und demzufolge auch überseeische Interessen verfolgten? Und welche Wahrnehmungen evokierte der Wiener Frieden in den wenigen unabhängigen Staat Amerikas und Asiens, die wie die USA, Mexiko und Japan im Begriff waren, die europäischen Mächte durch eine eigene Außenpolitik auf sich aufmerksam zu machen? Diese und weitere Fragen sollen bei der Tagung gestellt und möglichst beantwortet werden. Die Tagung ist daher in vier territorial-geographisch gegliederte Sektionen aufgeteilt: 1. Schleswig-Holstein und Umgebung; 2. Deutschland mit Österreich; 3. Europa; 4. Global. Dieses Vorgehen ist in Bezug auf die Aufarbeitung der Geschichte des Dänisch-Deutschen Krieges und des Wiener Friedens von 1864 ein Novum.

Durch seinen international vergleichenden und vernetzt denkenden Ansatz wird das Tagungsvorhaben nicht nur aktuellen Tendenzen in der allgemeinen Geschichtsforschung gerecht, sondern stellt auch eine sinnvolle und angebrachte Alternative/Ergänzung zur traditionellen Kriegserinnerung in Dänemark und Schleswig-Holstein dar, die sich ohnehin eher auf die Schlacht und das Schlachtfeld von Düppel als auf den Frieden von Wien konzentriert. Gleichfalls lässt sich der neue Ansatz als angebrachte Aktualisierung der Erinnerungsarbeit verstehen: Die Tagung wird einen wichtigen Beitrag zur Verortung der historischen Geschehnisse im „Jetzt“ leisten und obendrein zu einer historisch stimmigen Erinnerungsarbeit und Rückbesinnung auf diese Geschehnisse beitragen. Sie wird in ihrem Ansatz und Anliegen der offenkundig unterschiedlichen Repräsentanz und Gegenwart des Jahres 1864 in der heutigen Zeit und Gesellschaft gerecht. Vor allem aber wird die Tagung dazu beitragen, dass die bislang in der Forschung vorherrschende „Nabelschau“ bzw. die Fokussierung allein auf das deutsch-dänische Verhältnis eine globale Weiterung erfährt. Das relativiert im globalen Kontext einerseits die Bedeutung des „Lokalkonflikts“ von 1864, zeigt andererseits aber auch die schon seinerzeitige Vernetzung der regionalen Konfliktsituation mit den anderen Staaten weltweit auf. Dieser neue Blickwinkel wird der derzeitigen Sensibilität für die globale Vernetzung allgemein in sinnvoller Weise gerecht. Eine Veröffentlichung der Tagungsbeiträge ist vorgesehen.

Die Tagung ist in vier Sektionen unterteilt, je Vortrag 20–30 Minuten, jeweils drei Vorträge mit anschließender Diskussion.

***Donnerstag, den 16. Oktober 2014***

10.00 Uhr – 10.30 Uhr

Begrüßung durch Prof. Dr. Ulrich Lappenküper, Otto-von-Bismarck-Stiftung Friedrichsruh

Einführung durch Prof. Dr. Oliver Auge, Universität Kiel

***Sektion I***

***10.30 – 12.30 Uhr***

***Schleswig-Holstein und Umgebung***

*Caroline Elisabeth Weber M. A., Universität Kiel*

Die Wahrnehmung des Wiener Friedens von 1864 durch die Zeitgenossen in den Herzogtümern Schleswig und Holstein bis 1871

*Prof. Dr. Thomas Steensen, Nordfriisk Instituut Bredstedt*

Die Aufnahme des Wiener Friedens in Nordfriesland und bei den Friesen

*Dr. Detlef Rogosch, Universität Hamburg*

Der Konflikt vor der Haustür. Die Hansestädte und die Auseinandersetzungen um Schleswig und Holstein

Diskussion

12.30 – 14.00 Uhr Mittagspause

***Sektion II***

***14.00 – 16.00 Uhr***

***Deutschland***

*PD Dr. Martin Ott, Universität München*

Außenpolitik in der staatlichen Krise. Bayern und der Konflikt um Schleswig und Holstein im Jahr 1864

*Prof. Dr. Wolf Dietrich Gruner, Universität Rostock*

Der Deutsche Bund, das „Dritte Deutschland“ und die deutschen Großmächte in der Schleswig-und-Holstein-Frage zwischen Konsens und großmächtlicher Arroganz

*Prof. Dr. Dieter Brosius, Niedersächsisches Hauptstaatsarchiv Hannover*  
Die Strategie der Selbstbehauptung. Hannover zwischen den Deutschen  
Großmächten

Diskussion

16.00 – 17.00 Uhr Kaffeepause

***Anschließend:***

17.00 Uhr Transfer zum Tagungshotel nach Reinbek

19.00 Uhr Öffentlicher Abendvortrag (Schloss Reinbek)

*Anke Spoorendonk, Ministerin für Justiz und Europa des Landes Schleswig-  
Holstein*

Grußwort

*Prof. Dr. Werner Telesko, Österreichische Akademie der Wissenschaften Wien*  
„Pax Europeana“ – die Schrecken des Krieges und die Bemühungen um Frie-  
den in den visuellen Medien des 19. Jahrhunderts

20.00 Uhr Empfang

***Freitag, den 17. Oktober 2014***

***Fortsetzung Sektion II***

***9.00 – 11.30 Uhr***

***Deutschland***

*Prof. Dr. Lothar Höbelt, Universität Wien*  
Österreich und der Deutsch-Dänische Krieg

*PD Dr. Frank Möller, Universität Kiel*  
„Zuerst Großmacht, dann Bundesstaat“. Die preußischen Ziele im Deutsch-  
Dänischen Krieg 1864

*Dr. Ulf Morgenstern, Otto-von-Bismarck-Stiftung Friedrichsruh*  
Mittelstaatliches Agendasetting gegen die Realpolitik der Großmächte:  
Sachsen zwischen Bundesreform, Bundesexekution und dem Bankrott seiner  
souveränen Außenpolitik

Diskussion

11.00 – 11.30 Uhr Kaffeepause

**Sektion III**

**11.30 – 13.00 Uhr**

**Europa**

*Dr. Steen Bo Frandsen, Universität Sønderborg*

Klein und national: Dänemark und der Wiener Frieden 1864

*Prof. Dr. Ulrich Lappenküper, Otto-von-Bismarck-Stiftung Friedrichsruh*

„Il vous sacrifierait demain le Danemarc, s'il y trouverait son compte“.  
Frankreich, der deutsch-dänische Krieg und der Wiener Frieden von 1864

*Prof. Dr. Thomas Otte, University of East Anglia, Norwich*

„Better to increase the power of Prussia“. Great Britain and the Events of 1864

13.00 – 14.30 Uhr Mittagspause

**Fortsetzung Sektion III**

**14.30 – 16.30 Uhr**

**Europa**

*Dr. Sinan Kunalalp, Isis-Verlag Istanbul*

Ottoman concerns about the European status quo in the wake of the German-Danish War and the Treaty of Vienna

*Dr. Piotr Szlanta, Universität Warschau*

Der Januar-Aufstand, die Galizische Autonomie und der Frieden von Wien.  
Die Polen im internationalen Kontext 1863–64

*Dr. Wasilij Dudarew, Russische Akademie der Wissenschaften Moskau*

Die Gesamtheit der dänischen Widersprüche und der Wiener Frieden im System der Deutsch-Russischen Beziehungen

Diskussion

16.30 – 16.45 Uhr Kaffeepause

**Sektion IV**  
**16.45 – 18.45 Uhr**  
**Global**

*Dr. Jan Schlürmann, Hermann-Ehlers-Akademie Kiel*

Das Reich, in dem die Sonne niemals untergeht II: Lateinamerika, die Habsburger und der Wiener Frieden von 1864

*Dr. Niels Eichhorn, Middle Georgia State College Macon, USA*

Von Poison Spring bis Düppel: Die Vereinigten Staaten und der Deutsch-Dänische Krieg

*Prof. Dr. Yosuke Iida, Universität Okoyama, Japan*

„1864“ in den Augen Japans

Abschlussdiskussion

18.45 Uhr Ende der Tagung

19.30 Uhr Abendessen

## **Kiel und die Marine: 150 Jahre gemeinsame Geschichte**

**Internationale Tagung in Kiel vom 24. bis 27. März 2015**

**Tagungsleitung:** Prof. Dr. Oliver Auge, Abt. für Regionalgeschichte an der CAU zu Kiel, und Dr. Doris Tillmann, Kieler Stadt- und Schifffahrtsmuseum

### **Reichskriegshafen Kiel**

Seit der Verlegung der preußischen Marinestation der Ostsee von Danzig nach Kiel im Jahr 1865 gehört die Stadt zu den wichtigsten Militärhäfen in Deutschland. Ohne dieses Ereignis wäre Kiel wohl kaum innerhalb von nur 40 Jahren zur Großstadt angewachsen und vielleicht heute noch eine mittelgroße Landstadt ohne bedeutende Industrie.

So aber siedelten sich nach und nach Marineeinrichtungen, Werften und weitere Rüstungsproduzenten in Kiel an, was ein dynamisches Wachstum erzeugte, das Kiel zum wichtigsten Wirtschaftsstandort in Schleswig-Holstein werden ließ.



Im Jahr 2015 jährt sich diese Verlegung zum 150. Mal, und die Stadt Kiel, die Christian-Albrechts-Universität und der Marinebund wollen dieses Ereignis durch eine Tagung gebührend wissenschaftlich begleiten. Gleichzeitig soll das Jubiläum zum Anlass genommen werden, die großen Lücken in der Stadtgeschichtsforschung zu schließen, die auf dem Feld der direkten Bezüge zur Marinegeschichte bestehen.

Im Anschluss an diese Tagung wird in einer zweiten Projektphase das nächste große „Marine“-Jubiläum vorbereitet: der 100. Jahrestag des Matrosenaufstandes im Jahr 2018. Auch hier ist die umfassende wissenschaftliche Aufarbeitung dieses Ereignisses vorgesehen. Die Arbeit daran wird unmittelbar nach der Projektphase „150 Jahre Marinestation der Ostsee in Kiel“ beginnen.

### **Ausstellung und Tagung**

Zwei Veranstaltungen sollen im März 2015 an die Verlegung der Marinestation der Ostsee nach Kiel erinnern. Zum einen wird es eine Ausstellung im Warleberger Hof geben, in der die Geschichte der Marine in der Stadt dargestellt wird. Anhand dieser Ausstellung sollen die Erkenntnisse gezeigt werden, die bis zu diesem Zeitpunkt durch das Projekt zutage gefördert wurden. Zum anderen ist für 24. bis 27. März 2015 eine internationale Tagung geplant, die sich vor allem mit der vergleichenden Frage beschäftigen soll, welche Auswirkungen die Stationierung von Marinestreitkräften auf die Entwicklung der betroffenen Hafenstädte generell hatte.

Der Blick soll hierbei nicht nur auf Kiel gerichtet sein, auch wenn ein Teil der Veranstaltung, dem Ort der Tagung und dem Jubiläum angemessen, natürlich speziell Kiels Entwicklung nach 1865 behandeln wird. Betrachtet werden sollen auch andere vergleichbare Marinestädte, um dadurch die Entwicklung Kiels in einen großen Kontext heben und in ihrer vermeintlichen Singularität relativieren zu können. Außerdem wird dies ermöglichen, den Stand der internationalen Forschung vergleichbar zu machen, woran es bis heute immer noch mangelt.

Für Kiel liegt der Fokus nicht nur auf der Stationierung der Marinestreitkräfte in ihrer militärgeschichtlichen Dimension, sondern auch auf anderen Aspekten. Kunst- und sozialgeschichtliche Fragestellungen sollen ebenso behandelt werden wie die Frage, wie die Stadt und die Marine koexistierten. Der Blick über die Stadt Kiel hinaus soll nicht nur auf den deutschen Raum beschränkt bleiben. Neben Wilhelmshaven als zweitem Reichskriegshafen, wird der Blick auf den Aspekt internationaler Seestädte im Vordergrund stehen. Zunächst gilt es, europäische Marinehäfen zu betrachten und hierbei vor allem den Vergleich zwischen jahrhundertealten Marinestützpunkten und den neu eingerichteten in Deutschland zu suchen. Hierfür bietet sich Brest in Frankreich an, da die Stadt seit der Frühen Neuzeit als Marinehafen dient und darüber hinaus durch eine Städtepartnerschaft eng mit Kiel verbunden ist.

Für die traditionell stärkste Seemacht in Europa, Großbritannien, soll Portsmouth an der Kanalküste betrachtet werden. Weitere vergleichbare europäische Städte sind etwa Tarent in Italien, Pula in Kroatien für Österreich-Ungarn und Sewastopol auf der Krim-Halbinsel. Alle diese Städte waren im 19. Jahrhundert wichtige oder die wichtigsten Marinestützpunkte der jeweiligen Länder. Außereuropäisch ist vor allem der Blick in die USA, Norfolk sei hier genannt, reizvoll.

### **Thematische Schwerpunkte**

Für die Entwicklung der Stadt Kiel wurden bereits einige Schwerpunkte dargestellt. Deshalb soll hier nur angerissen werden, welche Themen bei der Betrachtung europäischer und außereuropäischer Häfen im Mittelpunkt stehen sollten.

Analog zum 150. Jubiläum, das mit dieser Tagung begangen wird, sollte auch bei den internationalen Beispielen vor allem der Blick auf das Zusammenspiel von Marine und Stadt in urbanem Raum gerichtet werden. Es gilt speziell nach etwaigen Impulsen bei der Stadtentwicklung zu fragen, die von der Marine allgemein ausgehen konnten (oder auch nicht).

Der Vergleichbarkeit wegen scheint hierbei eine Fokussierung auf den Zeitraum zwischen 1850 und 1950 sinnvoll. Neben der zeitlichen Eingrenzung ist auch eine thematische Verknappung notwendig. Deshalb soll der Fokus vor allem auf den Auswirkungen liegen, die direkt durch die Marinestationierung in den Städten sichtbar geworden sind.

Konkret soll untersucht werden, ob Marinehäfen im 19./20. Jahrhundert generell eine ähnliche Entwicklung wie Kiel genommen haben oder ob es starke nationale oder kontinentale Unterschiede gegeben hat, die in dieser Form noch nicht bekannt waren.

### ***Dienstag, 24. März 2015***

Ratssaal, Kieler Rathaus, Fleethörn, 24103 Kiel

18.00 Uhr

Eröffnung und Grußworte

19.00 Uhr

*Prof. Dr. Michael Epkenhans, Potsdam*

Kiel und die Marine.

20.00 Uhr

Empfang

**Mittwoch, 25. März 2015**

Schleswig-Holstein-Saal, Landeshaus, Düsternbrooker Weg 70, 24105 Kiel

9.00 Uhr

Grußwort des Landtagspräsidenten Klaus Schlie

9.15 Uhr

*Dr. Sylvia Necker, München*

Eingeschrieben in die Stadt. Die (städtebauliche) Verflechtung von Marineinfrastruktur und der Stadt Kiel.

10.15 Uhr

*Julian Freche, M.A., Kiel*

Die Konfliktfelder zwischen den Soldaten und den Einwohnern Kiels im Kaiserreich.

11.15 Uhr

Kaffeepause

11.45 Uhr

*Christian Jentzsch, M.A., Flensburg*

Das Seeoffizierkorps der Kaiserlichen Marine in der Stadt Kiel

12.45 Uhr

*Friedrich Szepansky, Kiel*

Die Militärmusik der Marine im kulturellen Leben der Stadt Kiel.

13.45 Uhr

Mittagspause

14.45 Uhr

Rundgang durch die Marineausstellung im Stadtmuseum.

16.00 Uhr

*Dr. Astrid Hansen, Kiel*

Marinearchitektur in Kiel.

17.00 Uhr

*Dr. Heinrich Walle, Bonn*

Ästhetische Gestaltung maritimer Zweckbauten in Kiel als Ausdruck politischer Zielsetzungen.

18.00 Uhr  
Kaffeepause

18.30 Uhr  
*Marina Loer, M.A., Kiel*  
Die Kieler Garnisonskirchen als Glaubens-, Repräsentations- und Kontaktorte.

***Donnerstag, 26. März 2015***

Offiziersheimgesellschaft Kiel-Wik e. V., Schweriner Straße 45, 24106 Kiel

9.00 Uhr  
*Dr. Jann Markus Witt, Kiel*  
Friedrichsort – Von der Festung zum Industriegebiet.

10.00 Uhr  
*Dr. Stephan Huck, Wilhelmshaven*  
„daß mit dem Niedergang der Flotte, es auch mit dem Emporblühen der Stadt vorbei ist.“ Die Stadt Wilhelmshaven und die Marine.

11.00 Uhr  
Kaffeepause

11.30 Uhr  
*Alain Boulaire, Brest*  
Der Marinestützpunkt in Brest.

12.30 Uhr  
*Prof. Andrew Lambert, London*  
Dockyard, Naval base and Town: the social and political dynamics of Plymouth.

13.30 Uhr  
Mittagspause

14.30 Uhr  
*Lee Duckworth, M.A., Norfolk*  
The Naval Base and the City of Norfolk: the first 100 years.

15.30 Uhr  
*Prof. Dr. Kerstin Jobst, Wien*  
Die ‚russischste‘ Stadt auf der Krim. Sevastopol als Militärhafen und russischer Erinnerungsort.

16.30 Uhr  
Kaffeepause

17.00 Uhr  
*Dr. Frank Wiggermann, Diepholz*  
Vom Kaiser zum Duce. Aufstieg und Niedergang des Kriegshafens Pola/Istrien.

18.00 Uhr  
Abschlussdiskussion

### ***Freitag, 27. März 2015***

Exkursion in Kiel und nach Laboe

9.00 Uhr  
Rundgang durch Kiel-Wik und über den Nordfriedhof

12.00 Uhr  
Transfer per Schiff zum Marineehrenmal Laboe

12.45 Uhr  
Mittagspause

13.45 Uhr  
Führung durch das Marineehrenmal Laboe

15.00 Uhr  
Tagungsende

### ***Ansprechpartner***

Prof. Dr. Oliver Auge, Professur für Regionalgeschichte mit Schwerpunkt zur Geschichte Schleswig-Holsteins im Mittelalter/Früher Neuzeit, Olshausenstraße 40, 24098 Kiel, oauge@email.uni-kiel.de

Dr. Doris Tillmann, Stadt- und Schifffahrtsmuseum Kiel, Dänische Straße 19, 24103 Kiel, Stadt-undSchifffahrtsmuseum@kiel.de (hier bitte die Anmeldung zur Tagung)

Die Teilnahme an der Tagung ist kostenfrei, für die Exkursion am 27. März 2015 wird ein Unkostenbeitrag erhoben.

Die Tagung wird bislang finanziell gefördert von der Stadt Kiel und dem Deutschen Marinebund e. V.

## **„Kleine Fürsten“ im Alten Reich. Strukturelle Zwänge und soziale Praktiken im Wandel (1300–1800)**

Wissenschaftliche Tagung vom 17. April 2015 bis 19. April 2015.

**Tagungsleitung Prof. Dr. Oliver Auge, Christian-Albrechts-Universität zu Kiel, Dr. Jan Brademann, der Universität Bielefeld, Dr. Gerrit Deutschländer, Helmut-Schmidt-Universität Hamburg und Dr. Michael Hecht, Westfälische Wilhelms-Universität Münster**

Tagungsort: Dessau, Landeshauptarchiv Sachsen-Anhalt

Kooperationspartner vor Ort ist das Landeshauptarchiv Sachsen-Anhalt, Abteilung Dessau, unter Leitung von Dr. Andreas Erb.

Der Eintritt ist frei! Es wird aber für die Teilnahme an der Exkursion und für die Verpflegung in den Tagungspausen ein Unkostenbeitrag erhoben.

Anmeldung bei:

Sekretariat der Abteilung für Regionalgeschichte, Historisches Seminar der Christian-Albrechts-Universität Kiel, Olshausenstraße 40, 24098 Kiel

Telefon: 0431/880 3199

E-Mail: sekretariatrg@histosem.uni-kiel.de

Die Spätmittelalter- und Frühneuzeitforschung hat sich in den letzten Jahren vermehrt einer Sozial- und Kulturgeschichte des Adels zugewandt. Zugleich hat sie ihr Augenmerk von den reichspolitisch dominanten und für territoriale Verdichtungsprozesse vormoderner Herrschaft lange Zeit als paradigmatisch angesehenen „Großen des Reichs“ ein Stückweit abgezogen. Neben dem Landadel haben vor allem die geistlichen Herrschaften, die Reichsritter und die Reichsgrafen zunehmend ihre Aufmerksamkeit.

Damit ist auf der einen Seite angesprochen, dass die maßgeblichen Unterscheidungen, die für die Untersuchung der für das Alte Reich typischen kleineren Herrschaftsträger Anwendung finden, auf den Kategorien der Reichspublizistik und der damit verbundenen symbolischen Rangrepräsentation beruhen („Fürstenstand“, „Grafenstand“, „Ritterschaft“). Auf der anderen Seite sind von der Forschung auch immer wieder Impulse gegeben worden, insbesondere den reichsunmittelbaren Hochadel nach analytischen, vor allem machtpolitischen Kriterien zu differenzieren. Zu verweisen ist auf die typologischen Unterscheidungen in „armierte Stände“, „mindermächtige Stände“ und „Kleinpotentaten“ sowie die Klassifikation der Fürsten in „Großdynasten“, regionale Vormächte, Aufsteiger und Fürsten ohne Handlungsspielraum.

Bringt man beide Sichtweisen zusammen, so fällt auf, dass eine bestimmte Gruppe dem systematisierenden Blick der vergleichenden Forschung bislang weitgehend entgangen ist: Es handelt sich um die relativ große Zahl von „kleinen“ Reichsfürsten. Charakteristisch für sie ist, dass sie einerseits den reichsfürstlichen Rang (und die damit verbundenen Repräsentationsformen) mit den größeren und mächtigen Fürsten teilten, dass sie jedoch andererseits hinsichtlich ihrer ökonomischen Basis und ihres machtpolitischen Gewichts eher Gemeinsamkeiten mit den Reichsgrafen, den Reichsrittern und zuweilen sogar dem mediaten Adel aufwiesen. Aus diesem Grund entziehen sich die „kleinen Fürsten“ in mancherlei Hinsicht den genannten Differenzierungsmodellen.

Ziel der Tagung soll es daher sein, zum einen das in letzter Zeit spürbare Interesse an fürstlicher Herrschaft jenseits der großen Dynastien zu bündeln und in einer komparativen Perspektive zu diskutieren, zum anderen über den heuristischen Wert von „Kleinheit“ bei der Beschäftigung mit der reichsständischen Gesellschaft nachzudenken. Hierfür bietet es sich an, die sozialen ‚Regeln‘ dieser Gesellschaft, d.h. die dem sinnstiftenden Handeln ihrer Akteure zugrunde liegenden Werte, Normen und Wissensformen, von ihren ‚Regelmäßigkeiten‘ zu unterscheiden. Letztere bezeichnen jene Strukturen, die dem sinnhaften Gebrauch der hochadligen Akteure entzogen waren, aber ihr Handeln ermöglichten und zugleich auch einschränkten, wie etwa ökonomische und autoritative Ressourcen. Insbesondere im Hinblick auf die kleinen Fürsten und ihre soziale Praxis ist von einem konstitutiven Spannungsverhältnis zwischen beiden Arten von Strukturen auszugehen. Kleinheit lässt sich in dieser Perspektive als ein spezifischer Zwang gegenüber bestimmten ‚Regelmäßigkeiten‘, ein potentielles Defizit an Handlungsmöglichkeiten aufgrund eingeschränkter, vor allem materieller Ressourcen also, beschreiben.

Kleinheit hatte spezifische Formen der Herrschaftsausübung nach Innen – wie etwa eine nur in Ansätzen erfolgende Ausformung frühmoderner Staatlichkeit oder eine starke Rücksichtnahme auf die Landstände – zur Folge. Oft führte sie auch dazu, dass sich die Kleinen nach Außen den Großen de facto unterordnen mussten oder dies, aufgrund der Aussicht auf Ressourcengewinne, bereitwillig taten. Gleichwohl gelang es ihnen immer wieder, politische Handlungsspielräume zu gewinnen und den sozialen Regeln der Hochadelsgesellschaft gemäß den Großen – etwa über das Konnubium, im Reichsfürstenrat und in anderen zeremoniellen Situationen – auf Augenhöhe zu begegnen. Geht man davon aus, dass Ressourcen nur dann handlungsleitend werden, wenn sie als solche erkannt und bewertet werden, und Regeln nur dann von Dauer sind, wenn ihre Befolgung auf der Verfügbarkeit von Ressourcen beruht, so geraten die wechselseitigen Bezüge beider Strukturen in den Blick: Inwiefern wurde

durch die Erfahrung von Kleinheit die Suche nach (neuen) immateriellen Ressourcen, die gerade eine bestimmte Größe imaginieren sollten, begünstigt oder forciert? Inwiefern führte sie zur Entstehung alternativer Wertvorstellungen und Handlungsnormen? Eine Analyse der Handlungsspielräume und Zwänge kleiner Fürsten führt auf diese Weise mitten hinein in die Konstruktionsprinzipien der institutionellen und hierarchischen Ordnung des Reichs.

Auf der Tagung soll die Thematik in fünf Sektionen entfaltet werden. Die Einführungssektion widmet sich der grundlegenden Frage, welche Bedeutung Kleinheit als heuristische Kategorie gewinnen kann. Die zweite Sektion widmet sich dem Aspekt der Dynamik der ständisch-hierarchischen Ordnung, sowohl im Hinblick auf den fürstlichen Rang und seine Repräsentation als auch im Hinblick auf Ressourcen. Die dritte Sektion fragt danach, welche Strategien die kleinen Fürsten verfolgten, um ihre Kleinheit gegenüber den Mittleren und Großen im Reich zu kaschieren oder zu kompensieren. In der vierten Sektion wird nach dem Zusammenhang zwischen den Bedingungen und Ausdrucksformen von Kleinheit auf der einen Seite und den Strukturen und Praktiken von Verwandtschaft auf der anderen Seite gefragt. Die fünfte Sektion wird mit den kleinen geistlichen Fürsten abschließend einen Sondertyp beleuchten, denn das Spannungsverhältnis zwischen Bischofs- und Fürstenideal prägte bei ihnen Ressourcennutzung, Selbstverständnis und Repräsentationsformen. In einer Schlussdiskussion sollen die Erträge der Tagung gebündelt und weiterführende Perspektiven der Beschäftigung mit kleinen Fürsten entwickelt werden. Die Tagung wird in Dessau stattfinden, mithin der wichtigsten ehemaligen Residenz des Fürstenhauses Anhalt, das geradezu paradigmatisch für das Phänomen kleiner Fürsten im spätmittelalterlichen und frühneuzeitlichen Reich stehen kann. Dadurch ist es möglich, die heute noch wahrnehmbaren Hinterlassenschaften kleiner Fürstenherrschaft vor Ort in Augenschein zu nehmen (Schloss Dessau, ehemalige Residenzkirche St. Marien). Geplant ist zudem im Anschluss an das Vortragsprogramm eine halbtägige Busexkursion für alle Tagungsteilnehmer, in welcher weitere herausragende Zeugnisse der fürstlich-anhaltischen Repräsentationskultur – vor allem die Residenzensembles und die fürstlichen Grablagen in Bernburg, Köthen und Plötzkau – besichtigt werden.



*Freitag, 17. April 2015*

**Sektion I**

**14.00 – 16.00 Uhr**

**Einführung: Kleinheit und Größe**

*Prof. Dr. Oliver Auge, Kiel; Dr. Jan Brademann, Bielefeld; Dr. Gerrit Deuschländer, Hamburg; Dr. Michael Hecht, Münster*

Begrüßung und Einleitung: „Kleine Fürsten“ im Alten Reich. Strukturelle Zwänge und soziale Praktiken im Wandel

*Prof. Dr. Andreas Pečar, Halle*

Das Gegenteil von Größe? Kleinheit im Diskurs der frühneuzeitlichen Ständegesellschaft

*Prof. Dr. Oliver Auge, Kiel*

Klein trifft auf Groß. Kleine Fürsten auf Reichstagen und Reichsversammlungen

16.00 – 16.30 Uhr Pause

**Sektion II**

**16.30 – 18.45 Uhr**

**Größe gewinnen und verlieren**

*Moderation: Prof. Dr. Andreas Ranft, Halle*

*Dr. des. Katrin Bourrée, Paderborn*

Aufstieg „kleiner“ Fürsten: Das Beispiel der Hohenzollern

*Franziska Hormuth M.A., Kiel*

Ein aussichtsloser Kampf? Die Herzöge von Sachsen-Lauenburg und die Kurwürde

*Dr. Vinzenz Czech, Potsdam*

Groß und Klein, Alt und Neu. Konjunkturen kaiserlicher Fürstungen und die Reaktion der Reichsfürsten

**Anschließend:**

19.30 Uhr Öffentlicher Abendvortrag

*Prof. Dr. Stephan Hoppe, München*

Residenzen kleiner Fürsten im Alten Reich. Das adelige Haus und sein städtisches Umfeld als symbiotischer Architekturraum

*Sonnabend, 18. April 2015*

**Sektion III**

**8.30 – 10.45 Uhr**

**Größe zeigen**

*Moderation: Prof. Dr. Jörg Peltzer, Heidelberg*

*Dr. Ralf-Gunnar Werlich, Greifswald*

Kleine Fürsten, große Wappen? Beispiele heraldischer Repräsentation nicht-königlicher Dynastien im Reich

*Dr. Heinz Krieg, Freiburg*

Herrschaftsrepräsentation im Übergang vom Mittelalter zur Frühen Neuzeit am Beispiel der Markgrafen von Baden

*Dr. Jan Brademann, Bielefeld*

Zur Täuschung der Nachwelt? Ein kleiner Fürst und ein großes Tagebuch

10.45 – 11.15 Uhr Pause

**Sektion IV**

**11.15 – 12.45 Uhr**

**Kleinheit und Verwandtschaft**

*Moderation: Prof. Dr. Andreas Suter, Bielefeld*

*Prof. Dr. Karl-Heinz Spieß, Greifswald*

Verwandtschaft als Faktor im Handeln kleiner Fürsten

*Frederieke Schnack, Kiel*

Neue Handlungsperspektiven im Süden? Zur (heirats-)politischen Ausrichtung Heinrichs II. von Braunschweig-Grubenhagen und seiner Nachfahren auf den Mittelmeerraum

12.45 – 14.00 Uhr Mittagspause

**Fortsetzung Sektion IV**

**14.00 – 15.30 Uhr**

**Kleinheit und Verwandtschaft**

*Moderation: Prof. Dr. Andreas Suter, Bielefeld*

*Melanie Greinert M.A., Kiel*

Kontinuität und Wandel im Konnubium der Herzöge von Schleswig-Holstein-Gottorf in der Frühen Neuzeit

*Dr. Michael Hecht, Münster*

Verwandschaft und Patronage: Kleine Fürsten im Fürstendienst

15.30 – 16.00 Uhr Pause

***Sektion V***

***16.00 – 17.30 Uhr***

***Kleine geistliche Fürsten***

*Moderation: Prof. Dr. Sigrid Hirbodian, Tübingen*

*Dr. Andreas Schmidt, Heidelberg*

Hochstift und Reichsverband – Zum Selbstverständnis geistlicher Herrschaft

*Dr. des. Teresa Schröder-Stapper, Essen-Duisburg*

Fürstbittinnen zwischen Verwandschaft, Lokalgewalten und Reichsverband (Essen, Herford, Quedlinburg)

17.30 – 18.00 Pause

***Fortsetzung Sektion V***

***18.00 – 18.45 Uhr***

***Kleine geistliche Fürsten***

*Moderation: Prof. Dr. Sigrid Hirbodian, Tübingen*

*Dr. Gerrit Deutschländer, Hamburg*

Fürsten von Anhalt als Bischöfe von Merseburg

18.45 – 19.15 Uhr Schlussdiskussion

***Sonntag, 19. April 2015***

Busexkursion nach Plötzkau, Bernburg und Köthen

## Einladung zur Buchvorstellung am 29. Oktober in Glückstadt

Autor und Vorstand der Gesellschaft für Schleswig-Holsteinische Geschichte laden ein zur Vorstellung von Bd. 121 der Quellen und Forschungen zur Geschichte Schleswig-Holsteins (QuFSHG) am Mittwoch, 29. Oktober 2014, um 19.00 Uhr im Detlefsen-Museum, Am Fleth 43, 25348 Glückstadt.

Der Autor Jürgen Kühl wird an diesem Abend einen Vortrag zum Thema seines Buches „Recheneinschreibebücher aus Schleswig-Holstein (1609–1867). Ein kommentierter Katalog“ halten.

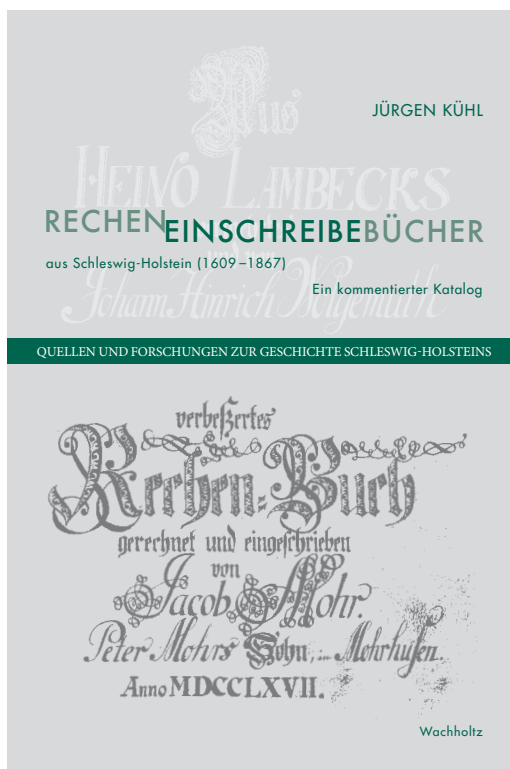
In früheren Jahrhunderten haben viele Menschen, vor allem Jugendliche, Rechenbücher systematisch Aufgabe für Aufgabe bearbeitet und die Rechnungen in ein besonderes Buch eingeschrieben. Diese Handschriften, Recheneinschreibebücher genannt, sind bis zu achthundert Seiten stark, oft fachmännisch gebunden und sorgfältig, bisweilen sogar künstlerisch ausgestaltet. Die Schriften waren bisher kaum beachtet. Der Autor hat allein in Schleswig-Holstein in zwei Jahrzehnten über 200 dieser Exemplare aus der Zeit zwischen 1600 und 1860 aufgespürt. Im vorliegenden Katalog werden sie einzeln beschrieben, wobei besondere Handschriftengruppen oder hervorstechende Einzelschriften, wie die von Klaus Groth, in den Vordergrund rücken. Zusammenfassende Kapitel beschäftigen sich mit Recheneinschreibebüchern als kulturhistorischer Quelle, der außerordentlichen Wertschätzung, die das Rechnen genoss und der Bedeutung des Rechnens für das Gemeinwesen. Zahlreiche Abbildungen illustrieren den Band.

Besondere mathematische Kenntnisse werden nicht vorausgesetzt.

# Neuerscheinung 2014

## Recheneinschreibebücher aus Schleswig-Holstein (1609-1867)

Ein kommentierter Katalog.



**JÜRGEN KÜHL**

Quellen und Forschungen  
zur Geschichte  
Schleswig-Holsteins  
Band 122

ISBN 978-3-529-02222-7  
352 Seiten, Hardcover,  
Neumünster 2014  
32,00 €

Erhältlich in Ihrer Buchhandlung

**WACHHOLTZ**  
MURMANN PUBLISHERS

[www.wachholtz-verlag.de](http://www.wachholtz-verlag.de)

### **Protokoll der ordentlichen Mitgliederversammlung der Gesellschaft für Schleswig-Holsteinische Geschichte in der Schleswig-Holsteinischen Landesbibliothek in Kiel am 18. Juni 2014**

Die diesjährige Mitgliederversammlung der Geschichtsgesellschaft in der Schleswig-Holsteinischen Landesbibliothek in Kiel wurde um 18.15 Uhr vom Vorsitzenden Jörg-Dietrich Kamischke eröffnet. Erschienen waren 23 Mitglieder. Der Vorsitzende stellte die fristgerechte Einladung sowie die Beschlussfähigkeit der Versammlung fest. Er begrüßte die Anwesenden, insbesondere die Ehrenmitglieder Dr. Hans F. Rothert und Dr. Ingwer Momen, sowie Vertreter der Reederei Jebsen aus Apenrade und den neuen Leiter der Landeszentrale für politische Bildung Schleswig-Holstein Heiko Vosgerau. Außerdem teilte Herr Kamischke mit, dass unser Rechnungsführer Dr. Martin Skaruppe zum Präsidenten der Schleswig-Holsteinischen Universitätsgesellschaft gewählt worden ist.

#### **Geschäftsbericht, Jahreskassenbericht und Haushaltsvoranschlag**

Schriftführerin Dr. Elke Imberger trug den Tätigkeitsbericht für das Jahr 2013 (Mitteilungen, Heft 86, S. 44–46) vor. Ergänzend teilte der Sprecher des wissenschaftlichen Beirats Prof. Dr. Thomas Steensen mit, dass im kommenden Jahr, und zwar am 13. Juni 2015 in Rendsburg erstmals der Tag der Landesgeschichte stattfinden wird. Rechnungsführer Dr. Martin Skaruppe erläuterte den Kassenbericht für das Jahr 2013 und stellte seinen Haushaltsvoranschlag für 2014 vor (Mitteilungen, Heft 86, S. 47–49).

#### **Bericht der Rechnungsprüfer und Antrag auf Entlastung des Vorstands**

In Abwesenheit der beiden Rechnungsprüfer Dr. Ernst-Joachim Fürsen und Ulrich Pilch verlas Dr. Hans F. Rothert deren Bericht, der der Geschichtsgesellschaft ein ordnungsgemäß geführtes Rechnungswesen bescheinigte.

Herr Rothert beantragte daraufhin die Entlastung des Rechnungsführers und des gesamten Vorstands, die ohne Gegenstimmen bei Enthaltung der Vorstandsmitglieder erteilt wurde.

### **Wahlen zum Vorstand und Wahl der Rechnungsprüfer**

Der Vorsitzende verabschiedete die Schriftführerin Dr. Elke Imberger feierlich aus dem Vorstand, dem sie 21 Jahre angehört hatte, davon 11 Jahre als Schriftführerin. Der stellvertretende Vorsitzende Prof. Dr. Detlev Kraack sowie die Beisitzer Werner Junge und Frank Lubowitz wurden ohne Gegenstimmen bei eigener Enthaltung wieder in den Vorstand gewählt. Die Gewählten nahmen die Wahl an. Herr Kamischke schlug außerdem vor, den anwesenden Herrn Dr. Christian Pletzing in den Vorstand zu wählen. Herr Pletzing ist Historiker mit Schwerpunkt auf osteuropäischer Geschichte und Leiter des Akademiezentrum Sankelmark. Er wurde einstimmig bei eigener Enthaltung in den Vorstand gewählt. Die Rechnungsprüfer Dr. Ernst-Joachim Fürsen und Ulrich Pilch wurden einstimmig im Amt bestätigt.

Anträge lagen nicht vor, so dass der Vorsitzende die Versammlung um 19.05 Uhr schließen und die Anwesenden zu einem kleinen Imbiss einladen konnte. Im Anschluss daran erfolgte die Verleihung des Preises der Gesellschaft für Schleswig-Holsteinische Geschichte 2014 an Prof. Dr. Bert Becker, Universität Hongkong, für sein 2012 publiziertes Werk „Michael Jebsen – Reeder und Politiker: 1835–1899. Eine Biographie“ (vgl. Laudatio auf den Preisträger in diesem Heft). Der Abend endete mit einem interessanten Vortrag des Preisträgers über den Reeder Michael Jebsen.

Jörg-Dietrich Kamischke  
– Vorsitzender –

Dr. Elke Imberger  
– Schriftführerin –



*Abschied Elke Imberger*

### **Dr. Christian Pletzing folgt Dr. Elke Imberger als Schriftführer der Gesellschaft für Schleswig-Holsteinische Geschichte**

Stabwechsel im Vorstand der Gesellschaft für Schleswig-Holsteinische Geschichte. Nach elf Jahren als Schriftführerin ist Dr. Elke Imberger aus dieser Aufgabe und aus dem Vorstand ausgeschieden. Ihr Nachfolger wird der Leiter der Akademien in Sankelmark, der Historiker Dr. Christian Pletzing. Er wurde einstimmig neu in den Vorstand gewählt.

Der Vorsitzende der Gesellschaft für Schleswig-Holsteinische Geschichte Jörg-Dietrich Kamischke dankt Elke Imberger für Ihre Arbeit als Schriftführerin der Gesellschaft. Er hob hervor, gerade dieses Amt erfordere einen hohen Einsatz und viel Arbeit. Die habe Elke Imberger über ein Jahrzehnt für die GSHG vorbildlich geleistet. Dabei sei sie neben ihrer leitenden Arbeit im Landesarchiv an die Grenzen des im Ehrenamt Leistbaren und darüber hinaus gegangen. Als Beispiel nannte Kamischke den Endspurt für das Fürstenbuch im Vorfeld des Jubiläums der GSHG. Elke Imberger wurde mit Blumen und Beifall verabschiedet. In Zukunft wird Dr. Christian Pletzing die Funktion des Schriftführers der Gesellschaft wahrnehmen.



## Sehr geehrte Mitglieder der GSHG,

ich freue mich über die Gelegenheit, im Vorstand der Gesellschaft für Schleswig-Holsteinische Geschichte mitzuarbeiten und hoffe, dieser wichtigen Aufgabe gerecht zu werden.

In Westfalen geboren, studierte ich zunächst an der Universität Münster und ab 1993 an der Humboldt-Universität zu Berlin Neuere und Neueste Geschichte, Mittelalterliche Geschichte und Politikwissenschaft. Nach Abschluss des Studiums führte mich mein Interesse an der deutsch-polnischen Beziehungsgeschichte in den Jahren 1996/97 mit einem Stipendium des Deutschen Historischen Instituts Warschau nach Polen. Bis 1999 setzte ich in Berlin die Arbeit an einer von Wolfgang Hardtwig betreuten Dissertation zur Entwicklung deutscher und polnischer Identität in Ost- und Westpreußen zwischen 1830 und 1871 fort. 2003 wurde ich an der Humboldt-Universität Berlin promoviert. Im Jahre 2000 begann meine Tätigkeit in Schleswig-Holstein: zunächst als Studienleiter an der Ostsee-Akademie Travemünde, dann als stellvertretender Leiter und seit 2004 als Akademieleiter der Academia Baltica in Lübeck habe ich zahlreiche Tagungen, Seminare, Workshops, Studienreisen und Publikationen konzipiert und realisiert. Seit 2011 leite ich zudem die Akademie Sankelmark und die Europäische Akademie Schleswig-Holstein – und bin dadurch auch mit der Geschichte Schleswig-Holsteins aufs engste verbunden.



*Christian Pletzing*

## **Vorausschau auf die kulturhistorischen Exkursionen der Gesellschaft für Schleswig-Holsteinische Geschichte im Jahre 2015**

Wie in jedem Jahr veranstaltet die Gesellschaft für Schleswig-Holsteinische Geschichte auch im kommenden Sommerhalbjahr 2015 wieder landesgeschichtliche Exkursionen. Diese führen nach Schleswig, Haithabu und Hellingstedt („Auf den Spuren der Wikinger über die Schleswiger Landenge“, Sonnabend, d. 30. Mai 2015) und nach Eutin und Umgebung („Residenzstadt im Herzen Ostholsteins“, Sonnabend, d. 12. September 2015).

Damit sich die Mitglieder der Gesellschaft und weitere Interessierte diese Termine bereits für das kommende Jahr vormerken können, möchten wir unsere Exkursionspläne für 2015 schon in den Herbstmitteilungen des Jahres 2014 publik machen. In den Frühjahrsmitteilungen folgt dann ein ausführlicheres Programm.

Die Gesellschaft für Schleswig-Holsteinische Geschichte veranstaltet die Exkursionen in erster Linie für ihre Mitglieder; Freunde und Gäste sind jedoch jederzeit willkommen. Ausgangspunkt der Exkursionen wird jeweils Kiel sein (Abfahrt jeweils 8.30 Uhr); der Bus wird aber auch noch in Rendsburg halten, um Exkursionsteilnehmer aufzunehmen.

Für die Teilnahme an den Exkursionen sind von Mitgliedern der Gesellschaft jeweils 40,- Euro zu zahlen, Gäste und Freunde zahlen 45,- Euro, Studierende der Geschichte an der CAU 20,- Euro.

Interessierte mögen sich bitte zeitig bei Herrn Prof. Dr. Detlev Kraack (See-str. 1, 24306 Plön, Tel. 04522/508391, E-Mail: [detlev.kraack@gmx.de](mailto:detlev.kraack@gmx.de)) anmelden.

Auf eine rege Teilnahme an den Veranstaltungen des Jahres 2015 freuen sich

*Detlev Kraack und Jörg Memmer*

## Suche – Biete

### **Biete**

Volquart Pauls; Olaf Klose (Hrsg.), Geschichte Schleswig-Holsteins.  
Bände 4/1, 4/2, 5 und 6  
Band 7, 2. Lief., Band 8/1, 1. Lief. und Band 8/2, 1. Lief.  
alle ungebunden  
für Selbstabholer oder gegen Portoersatz.

Prof. Dr. Antjekathrin Graßmann  
email: [archiv@luebeck.de](mailto:archiv@luebeck.de)

### **Biete**

Volquart Pauls; Olaf Klose (Hrsg.), Geschichte Schleswig-Holsteins.  
Probelieferung mit Beiträgen von Jankuhn, Lammers, Degn, Scharff und  
Hauser, Neumünster 1954  
Bd. 6, 3. und 4. Lieferung, Neumünster 1959, Klose/Degn  
Bd. 6, 5. Lieferung, Neumünster 1960, Klose/Degn  
Bd. 4, 2. Lieferung, Neumünster 1964, Klose/Lammers  
Alle vier Bände zeigen Gebrauchsspuren, Einband: festes Papier.  
Hans-Jürgen Perrey, Stormarns preußische Jahre. Die Geschichte des Kreises  
von 1867 bis 1946/47, Kulturstiftung Stormarn 1993. Wie neu, Widmung  
des Verfassers auf der ersten Seite.  
für Selbstabholer oder gegen Portoersatz.

Gisela Schwalm  
email: [giselaschwalm@t-online.de](mailto:giselaschwalm@t-online.de)

Dr. Elke Imberger, Adam-Olearius-Weg 8, 24837 Schleswig  
Werner Junge, Hermann-Löns-Weg 44, 24939 Flensburg  
Prof. Dr. Detlev Kraack, Seestr. 1, 24306 Plön  
Reiner W. Kühl, Am Stadtfeld 11, 25840 Friedrichstadt  
Frank Lubowitz, Claedenstr. 9, 24943 Flensburg  
Prof. Dr. Peter Wulf, Nierott 46, 24214 Gettorf

## Bildquellen

Abb. S. 5: Schleswig-Holsteinisches Landesarchiv  
Abb. S. 8: Archiv Jörg Matthies  
Abb. S. 12: privat  
Abb. S. 13: Schleswig-Holsteinische Landesbibliothek  
Abb. S. 17: privat  
Abb. S. 18: privat  
Abb. S. 24: GSHG  
Abb. S. 29: privat  
Abb. S. 62: GSHG  
Abb. S. 63: privat



Die MITTEILUNGEN DER GESELLSCHAFT FÜR SCHLESWIG-HOLSTEINISCHE GESCHICHTE (MSHG) berichten von Ereignissen, Vorhaben und Arbeiten in der Gesellschaft für Schleswig-Holsteinische Geschichte. Sie informieren außerdem über Einrichtungen, Veranstaltungen und Forschungen mit landesgeschichtlichem Bezug außerhalb der Geschichtsgesellschaft. Die Mitteilungen veröffentlichen auch Diskussionsbeiträge, Vorträge und kurze Aufsätze, die für eine Veröffentlichung in der Zeitschrift der Gesellschaft für Schleswig-Holsteinische Geschichte oder dem Jahrbuch Nordelbingen nicht in Frage kommen.

Herausgeber: Gesellschaft für Schleswig-Holsteinische Geschichte

Im Internet: [www.geschichte-s-h.de](http://www.geschichte-s-h.de)

Redaktion: Frank Lubowitz M.A., Cladenstraße 9, 24943 Flensburg, Tel. (04 61) 18 10 03;

e-mail: [lubowitz.archiv@bdn.dk](mailto:lubowitz.archiv@bdn.dk); [f-lubowitz@kabelmail.de](mailto:f-lubowitz@kabelmail.de)

Im Interesse einer möglichst vielseitigen und vollständigen Berichterstattung sind alle, die sich aktiv mit der Geschichte Schleswig-Holsteins beschäftigen, zur Mitarbeit an den Mitteilungen aufgerufen. Manuskripte für die Mitteilungen sind jederzeit willkommen.

Vorstand der Gesellschaft für Schleswig-Holsteinische Geschichte:

Jörg-Dietrich Kamischke, Brekendorfer Landstr. 5, 24884 Selk (Vorsitzender)

Prof. Dr. Detlev Kraack, Seestr. 1, 24306 Plön (Stellv. Vorsitzender)

Dr. Christian Pletzing, Akademie Sankelmark, Akademieweg 6, 24988 Oeversee (Schriftführer)

Tel. (04630) 550, e-mail: [c.pletzing@geschichte-s-h.de](mailto:c.pletzing@geschichte-s-h.de)

Dr. Martin Skaruppe, Teichstr. 11, 24235 Laboe (Rechnungsführer)

Dr. Jens Ahlers, Roggenkamp 8, 24768 Rendsburg

Prof. Dr. Oliver Auge, Historisches Seminar Christian-Albrechts-Universität,

Leibnizstr. 8, 24098 Kiel

Prof. Dr. Rainer Hering, Landesarchiv Schleswig-Holstein, Prinzenpalais, 24837 Schleswig

Werner Junge, Hermann-Löns-Weg 44, 24939 Flensburg

Frank Lubowitz, Cladenstr. 9, 24943 Flensburg

Dr. Ortwin Pelc, Halstenbeker Weg 65, 22523 Hamburg

Prof. Dr. Thomas Steensen, Nordfröisk Instituut, Süderstr. 30, 25821 Bredstedt (Sprecher des Beirats)

Ehrenmitglieder:

Prof. Dr. Jürgen Miethke, Molfsee

Dr. Hans F. Rothert, Kiel

Prof. Dr. Wolfgang Prange, Schleswig

Prof. Dr. Peter Wulf, Gettorf

Dr. Ingwer Momsen, Mönkeberg

Karl-Heinrich Buhse, Heide

Beitrittsklärungen, Anschriftenänderungen und andere Mitgliederangelegenheiten sind an die Geschäftsführung zu richten: Dr. Christian Pletzing, Akademie Sankelmark, Akademieweg 6, 24988 Oeversee, Tel. (04630) 550, e-mail: [c.pletzing@geschichte-s-h.de](mailto:c.pletzing@geschichte-s-h.de)

Exkursions-Anmeldungen sind zu richten an: Prof. Dr. Detlev Kraack, Seestr. 1, 24306 Plön, Tel. (04522) 50 83 91, e-mail: [detlev.kraack@gmx.de](mailto:detlev.kraack@gmx.de)

Der Mitgliedsbeitrag beträgt im Jahr € 40 für Einzelmitglieder, mindestens € 40 für Institutionen, € 50 für Ehepaare, € 10 für Auszubildende (Schüler, Lehrlinge, Studenten, Referendare).

Bankkonten: Förde Sparkasse Kiel (BLZ 210 501 70) Nr. 11 003 803;

Sydbank Kruså/Dänemark, Nr. 806 511 1340-1.

ISSN 2196-3428

[www.wachholtz-verlag.de](http://www.wachholtz-verlag.de)

## **Tagesseminar: Perspektiven der Gesellschaft für Schleswig-Holsteinische Geschichte**

**Sonnabend, 1. November 2014, von 10 bis 16 Uhr in der Akademie Sankelmark**

Vorstand und Beirat der Gesellschaft für Schleswig-Holsteinische Geschichte laden ein zu einer gemeinsamen Tagung zu den zukünftigen Schwerpunkten und Aufgaben sowie zu einer Bilanz der bisherigen Leistungen der Gesellschaft für Schleswig-Holsteinische Geschichte.

Alle Interessierten sind herzlich eingeladen!

Anmeldungen werden bis zum 17. Oktober 2014 erbeten an Katy Johannsen, k.johannsen@eash.de, Telefon 04630 – 55 112.

## **Tag der Landesgeschichte – Sonnabend, 13. Juni 2015**

Die Gesellschaft für Schleswig-Holsteinische Geschichte (GSHG) plant, im Jahr 2015 einen „Tag der Landesgeschichte“ zu veranstalten und hofft, weitere Mitveranstalter, interessante Beiträge und zahlreiche Teilnehmer dafür zu gewinnen. Dieser Tag der Landesgeschichte wird voraussichtlich am 13. Juni 2015 im „Hohen Arsenal“ in Rendsburg stattfinden.

## **Vorausschau auf die kulturhistorischen Exkursionen der Gesellschaft für Schleswig-Holsteinische Geschichte im Jahre 2015**

Wie in jedem Jahr veranstaltet die Gesellschaft für Schleswig-Holsteinische Geschichte auch im kommenden Sommerhalbjahr 2015 wieder landesgeschichtliche Exkursionen.

Damit sich die Mitglieder der Gesellschaft und weitere Interessierte diese Termine bereits für das kommende Jahr vormerken können, möchten wir unsere Exkursionspläne für 2015 schon in den Herbstmitteilungen des Jahres 2014 publik machen. In den Frühjahrsmitteilungen folgt dann ein ausführliches Programm.

Sonnabend, 30. Mai 2015

Exkursion nach Schleswig, Haithabu und Hollingstedt „Auf den Spuren der Wikinger über die Schleswiger Landenge“

Sonnabend, 12. Sept. 2015

Exkursion nach Eutin und Umgebung „Residenzstadt im Herzen Ostholsteins“